

Sonderbände der Zeitschrift des Historischen  
Vereines für Steiermark 2 (1957)

Inhaltsübersicht

Vorwort . . . . .	5
Einleitung . . . . .	7
ST. LAMBRECHT . . . . .	13
1. Passionsspiele und ähnliche Gebräuche . . . . .	13
2. Schuldrama . . . . .	16
A. Abtfeiern . . . . .	17
B. Allgemeine Stifts- und Schulfeiern . . . . .	19
C. Faschingsspiele . . . . .	37
3. Wo wurde gespielt? . . . . .	42
4. Die Autoren und Leiter der Aufführungen . . . . .	44
5. Kalendarium der Aufführungen . . . . .	48
MARIAZELL . . . . .	50
Abkürzung der oft zitierten Quellen . . . . .	71
Personen-, Orts- und Sachregister . . . . .	72

Alle Rechte vorbehalten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Historischer Verein für Steiermark,  
Graz, Hamerlinggasse 3.

Schriftleitung: Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Tremel, Graz, Bürgergasse 15.

Für den Inhalt verantwortlich: der Verfasser.

Druck: Leykam A. G., Graz.

## Vorwort — statt einer Widmung

Vorliegende Schrift war für die „Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark“ bestimmt, um meine Dankesschuld gegenüber dem Verein abzutragen, der mich am 24. Februar 1955 durch die Ernennung zu seinem Ehrenmitglied auszeichnete. Da der Aufsatz aber zu umfangreich ist, beschloß der Verein, ihn als Sonderband der „Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark“ herauszugeben, wofür ich besonders dankbar sein muß. Die Drucklegung, die der Verein auf sich nahm, wurde insbesondere gefördert durch einen namhaften Zuschuß von Seite der Steiermärkischen Landesregierung, der ich hiemit meinen ergebensten Dank abstatte. Zu weiterem Dank bin ich verpflichtet Herrn Hofrat Doz. Dr. Ferdinand Tremel, derzeit Obmann des Historischen Vereines für Steiermark, und Herrn Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher, der die Arbeit in mancher Hinsicht förderte. Besonderen Dank schulde ich auch meinem H. H. Abt Wilhelm Blindorfer, der meinen Arbeiten stets größtes Interesse entgegenbringt.

Es liegt mir daran, den Lesern dieser Schrift bekanntzugeben, daß die in den „Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde“ in Wien 1957 erscheinende Publikation der Passio domini und des Dialogus in Epiphania domini (Passions- und Dreikönigsspiel) des Fr. Johannes Geiger (s. S. 9) ein integrierender Bestandteil dieser Arbeit ist.

P. Othmar Wonisch OSB

## EINLEITUNG

Nicht um „Eulen nach Athen zu tragen“, füge ich den verschiedenen Beiträgen zur Geschichte des Theaters, namentlich auch des österreichischen Barocktheaters den vorliegenden an, sondern um zu zeigen, daß auch das abgeschiedene Hochtalkloster des Benediktinerordens in Sankt Lambrecht nicht unberührt blieb von den Strömungen der Zeit, vielleicht sogar manchmal beispielgebend voranging. Natürlich konnte das Kloster nicht immer mit dem gleichen Erfolg mit anderen Zentren der Theaterkultur wetteifern, insbesondere mit den großen Klosterschulen des Ordens oder mit den höheren und hohen, von den regierenden katholischen Fürsten hochgezogenen Schulen der Jesuiten in den Hauptstätten der Rekatholisierungsbestrebungen. Ob und wie weit etwa letztere auf die benediktinischen Klosterbühnen einwirkten, müßte noch näher untersucht werden. Die Benediktiner hatten eine ins Mittelalter zurückreichende Tradition, die sich schließlich an der Hochschule des Ordens in Salzburg zur höchsten Blüte emporarbeitete und die noch heute geltende Bedeutung und Vormachtstellung der Festspielstadt an der Salzach grundlegte, weshalb man die Konzession, die man gegenüber der landläufigen Meinung des Bestehens eines eigentlichen Jesuitendramas als eines Wegbereiters des benediktinischen Theaters machen kann, wohl mit der Gleichzeitigkeit beider Erscheinungen — zu denen ja noch andere kommen — begrenzen müßte.

Was St. Lambrecht betrifft, hat es beim Aufkommen des „Jesuitendramas“ eine vierhundertjährige Tradition aufzuweisen. Leider ist die Überlieferung des Stiftsarchivs für diese ganze Zeit nicht nur lückenhaft, sondern versagt vollständig. Wir erfahren nur ganz wenig über das Vorhandensein einer Schule im Stifte und dies nur mittelbar aus Urkunden und Handschriften, aus denen wir einzelne Nachrichten nur mühsam zusammensuchen müssen. Wir ersehen dann allerdings, daß im 12. Jahrhundert ebenso wie noch im 16. eine Klosterschule vorhanden war. Es ist ja schon an sich ein Kloster ohne Schule schlechterdings undenkbar, auch wenn es sich nur um die Heranbildung eines klösterlichen Nachwuchses handelte. Die Schüler beteiligten sich mit den Mönchen am Chorgebet und Gesang sowie in der Schreibstube und waren daher literarisch wie musikalisch gebildet. Wer überhaupt ein kirchliches Benefizium an-

strebte, z. B. eine Pfarre, mußte bene legere et bene cantare können, wie es unzählige päpstliche Provisionsbullen und Breven verlangten. Ihre Hauptbeschäftigung bezog sich natürlich in erster Linie auf die Liturgie mit ihren Psalmen, Antiphonen, Tropen, Sequenzen usw. Gerade die beiden letzteren gaben den Anstoß zu den frühesten Regungen theatralischer Kunst, wie sie sich in den dramatischen Feiern zu den Hochzeiten des Kirchenjahres, an Weihnachten und Ostern, später allenfalls auch zum Fronleichnamfest offenbarten.

Zeugen hiefür liegen aus St. Lambrecht bereits aus dem 12. Jahrhundert vor. Zwar fehlen solche aus der Weihnachtszeit, aber sie sind im südöstlichen Teil des deutschen Sprachgebietes auch sonst nicht nachgewiesen worden, dafür aber nehmen sie für die Karwoche zu an Zahl und Umfang. Schon die Palmweihe wird, wenn auch nur in bescheidenem Maße, dramatisiert, desgleichen ergeben sich aus dem Ritus der Trauermette Wechselgesänge, in die auch das Volk einbezogen wird; zur vollen Dramatisierung aber bildet sich die Ostersequenz *Victimae paschali laudes* in der Osterfeier aus. Ausweitungen zum Osterspiel ersehen wir in St. Lambrecht allerdings nicht, auch nicht in späteren Jahrhunderten. Im wesentlichen wurde die St. Lambrechter Osterfeier in ihrer Form des 12. und 13. Jahrhunderts beibehalten und noch am Ende des 16. Jahrhunderts finden wir sie im liturgischen Repertoire des Stiftes vor<sup>1</sup>.

Die nächste Stufe der vorösterlichen Dramatik, das Passionsspiel, tritt in St. Lambrecht allerdings erst sehr spät in Erscheinung. Während in den Städten schon lange das Christi-Leidenspiel in Schwung war und ausgiebige Quellen für dessen Erforschung vorhanden sind, erfahren wir für St. Lambrecht erst aus einem Briefkonzept vom Jahre 1584, daß unter der Ägide des Stiftes ein Passionsspiel aufgeführt wurde, bevor noch die Osterfeier aus der Liturgie verschwand. Ich glaube aus der Briefstelle des genannten Jahres herauslesen zu dürfen, daß „der Passion“ kaum eine neue Einführung war, sondern daß der in ihr genannte Urban (Stoll) wahrscheinlich schon in der Leitung des Passionsspieles geübt war. Wie lange sich die Osterfeier noch hielt, kann auch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, sie findet sich zwar noch in einer Handschrift, die von Fr. Johannes Restmayr, der 1600 ins Stift eintrat und bereits 1604 starb, nach älteren Vorlagen abgeschrieben wurde<sup>2</sup>. Da er aus Garsten gebürtig war, ist anzunehmen, daß der im Jahre 1599 ebenfalls aus Garsten nach St. Lambrecht postulierte Abt Martin Alopitius

<sup>1</sup> O. Wonisch, St. Lambrechter Osterfeiern, 7 ff; ders., Trauermette, S. 33 ff; Kretzenbacher, Passionsbrauch, S. 11 ff. Vgl. Abkürzungsverzeichnis S. 71.

<sup>2</sup> O. Wonisch, wie oben, S. 8 f; P. Marian Sterz, Geschichte des Stiftes St. Lambrecht, I. S. 135 (Handschr. im StA).

die Liturgie, die er hier vorfand, übernahm und bis zu einem nicht bekannten Zeitpunkt fortführte. Zur selben Zeit aber erwuchs dem Stifte ein Mann, der gewiß eine führende Rolle einnahm, Fr. Johannes Geiger, der selbst ein Passionsspiel und einen Dialogus in Epiphania domini verfaßte, die sich bis heute handschriftlich erhalten haben<sup>3</sup>. Seine „Passio domini“ nimmt eine besondere Stellung im Literaturschaffen dieser Art ein, es läßt sich aber nicht erweisen, wie groß oder nachhaltig ihr Einfluß war. Seine zweite Dichtung lehnt sich mehr an den volkstümlichen Charakter der Weihnachtsspiele an, geht aber über den landläufigen Typus dieser Spiele in der Richtung der Kunstdichtung hinaus.

Leider fließen die Quellen für die nächsten Jahrzehnte, ja, für das ganze Jahrhundert nur spärlich. Die abteilichen Rechnungsbücher unter den Äbten Benedikt Pierin (1638 bis 1662) und Franz von Kaltenhausen (1662 bis 1707) bringen nur ganz unbedeutende Angaben. Deren erste, vom 10. März 1637, verzeichnet eine Ausgabe für die „Schueller Buebn zu ihren Ölberg“ in der Höhe von einem Gulden und 6 Schilling; es steht aber keineswegs fest, daß darunter etwa eine Bühne zur Darstellung der Todesangst Christi gelegentlich einer Spielprozession zu verstehen sei oder nur ein Andachtsgegenstand für die donnerstäglichen Gebete in der Fastenzeit<sup>4</sup>. Um diese Zeit begegnet uns das erste Mal das weltliche Spiel, das gewiß schon gebräuchlich war, aber sich quellenmäßig erst später in großer Häufigkeit, d. i. für jedes Jahr nachweisen läßt. Dazu gehörte vor allem das Faschingspiel, dem wir in unserer Darstellung noch öfters begegnen werden. Zunächst steht eine Ausgabe im Rechnungsbuch zum 17. Februar 1643 für die „Schuelerbueben, so das fasching Spil gehalten“ im Betrage von 1½ Gulden<sup>5</sup> und einige Jahre nachher erhielt zum 28. Februar (Faschingmontag) 1650 der Maler Martin Puecher drei Gulden wegen „arbeith zur Comaedi“<sup>6</sup>. Die Quellen sind nicht immer gleich deutlich. So erhielten die Studenten schon im Jänner 1639 „wegen eines gehabten Spieles“ 1½ Gulden. Gleichzeitig wird aber auch von einer ernsten Komödie berichtet, wahrscheinlich

<sup>3</sup> Ausgabe ist im Druck (s. Vorwort S. 5). Vgl. Kretzenbacher, a. a. O., S. 14.

<sup>4</sup> Raittungsbuch des Abtes 1637 bis 1643, im StA.

<sup>5</sup> Einschlägig ist auch die zum 28. September 1643 gemachte Eintragung: „den actoribus zu Judenburg“ 9 fl., die auf eine Schlußaufführung des Jesuitengymnasiums daselbst schließen läßt und beweist wie das folgende, daß in St. Lambrecht auch lebhaftes Interesse für auswärtige Veranstaltungen dieser Art vorhanden war. Über dieses Beispiel vgl. L. Kretzenbacher, Der Graf von Backenweil, in Festschrift für Julius Franz Schütz (1954), S. 103, wonach dieses Spiel auf der Judenburger Bühne im Jahre 1669 unter Widmung der Perioche an Abt Franz von St. Lambrecht aufgeführt wurde.

<sup>6</sup> Wonisch, Kunstdenkmäler, S. 218, Reg. 273 (mit unrichtigem Datum!).

1650, wofür der Tischlergeselle Gregor Perchtolt in St. Lambrecht arbeitete und 1 fl. 20 kr. erhielt<sup>7</sup>. Aufgeführt wurde eine „comety zu St. Benedictustag“, was allerdings sich auch auf die Namenstagsfeier des Abtes bezogen haben könnte. Dies würde nach der Art der Eintragung bedeuten können, daß es bereits gebräuchlich war, den Namenstag des Abtes mit einer theatralischen Aufführung zu feiern.

Da uns jeder Hinweis auf die Art solcher Aufführungen fehlt, scheint es mir wichtig zu sein, darauf hinzuweisen, daß Abt Benedikt bestrebt war, fähige Männer um sich zu sammeln, die bei allfälligem Abgang eigener Kräfte die notwendigen Arbeiten durchzuführen imstande waren. So verdient besonders erwähnt zu werden, daß im Jahre 1651 in St. Lambrecht ein Angehöriger des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg starb, der früher an der Benediktineruniversität dieser Stadt als Professor wirkte und in dieser Eigenschaft (professor rhetorices) in St. Lambrecht tätig war, P. Ämilian Pyrkl. Da er vorher auch in Salzburg sich als Verfasser von Komödien einen Namen gemacht hatte, dürfte er wohl auch in St. Lambrecht diese Kunstgattung gepflegt haben, vielleicht wirkte er hier an den beiden zuletzt genannten Aufführungen im Jahre 1650 mit. Im Stift stand er jedenfalls in hohem Ansehen, wie das Totenbuch erkennen läßt, das ihn einen „insignis comoediasta“ nennt, „cujus anima in campis elisiis circumvolet“. Sein Todestag ist zum 17. Juli 1651 eingetragen, sein Grab fand er in der Stiftskirche zu St. Lambrecht zwischen den westlichsten zwei Pfeilern unter dem Chor, nahe beim nördlichen Turm<sup>8</sup>. Grabstein ist keiner mehr vorhanden, dafür hinterließ er dem Stifte eine wertvolle Handschrift, die u. a. seine in Salzburg im Jahre 1638 aufgeführte Komödie *De Cosroe Persarum rege* enthält<sup>9</sup>. Die Autorschaft und Identität des Stückes sind gesichert durch Eintragungen im Titel und am Schluß des Stückes: „Ad laudem matris admirabilis. De Cosroe Persarum rege, quae Salisburgi exhibita fuit apud R. P. Academicos anno 1638“ und Fol. 131: „Exhibuit Pater Aemilianus Pyrkl ex S. Petro Salisburgi anno 1638.“ Die gleiche Handschrift enthält aber noch eine zweite von derselben Hand geschriebene Komödie „de sancto Henrico“<sup>10</sup>. Die Aufführung dieses zu Ehren des hl. Kaisers Heinrich verfaßten Stückes mußte einem Albert gegolten haben, da es mit

<sup>7</sup> A. a. O., S. 219, Reg. 275.

<sup>8</sup> A. a. O., S. 221, Reg. 284. Die Literaturangaben können noch ergänzt werden durch Nagl-Zeidler, *Deutsch-Österr. Literaturgeschichte*, I., S. 712; Kutscher, a. a. O., S. 56 f.

<sup>9</sup> Fol. 89 ss. der titellosen Handschrift, 4, 184 Bl., Pergamenteinband, Stiftsbibliothek St. Lambrecht (Hss.-Abteilung).

<sup>10</sup> *Ib.*, Fol. 29 ss. Die Niederschrift trägt durchaus den Charakter eines Autogramms.

den Worten beginnt: „Alberte sydus inclytum“ und mit einer Verherrlichung Alberts schließt:

... Boica terra dedit Henricum  
Dedit Albertum;  
Plaudite iam bino syderi,  
Decus Astrorum Henrice veni  
Prisique Patronus  
Urbis et Orbis  
Gemmaque Boiae,  
Alberte fave  
Plaudite iam bino syderi.

Direkt in den Text einbezogen ist in der 5. Szene des 2. Aktes der Anruf der Bavaria:

Omnia plaudant, omnia dicant:  
Vivat Henricus, unaque addite: Vivat Albertus!

Es ist kein Zweifel, daß diese Huldigung neben dem hl. Heinrich dem Abt Albert Keuslin von St. Peter, einem Bayern, galt<sup>11</sup>. Ein Heinrichspiel wird in den Annalen der Salzburger Universität zur Preisverteilung des Jahres 1647 verzeichnet, doch wird es P. Otto Guzinger zugeschrieben<sup>12</sup>.

Die Anwesenheit Pyrkl's in St. Lambrecht bringt mich noch auf einige andere Namen, deren Träger zum Teil als Komödiendichter in Salzburg bekannt sind, aber auch vorübergehend in St. Lambrecht eine Wirksamkeit ausübten. Da ist zunächst P. Thomas Weiß aus Neresheim zu nennen, der in Salzburg durch zwei Jahrzehnte (1628 bis 1634, 1645 und 1646) hindurch mehrere Komödien aufführte<sup>13</sup>. Nach St. Lambrecht kam er wohl wie so viele andere Benediktiner aus dem Reich um diese Zeit als Flüchtling vor den Schweden und fand hier eine ihm besonders zusagende Beschäftigung. Es ist sicherlich anzunehmen, daß er in seinem Fache tätig war und aktiven Anteil an Aufführungen nahm, wenn solche stattfanden. Abt Johann Heinrich gab ihm aber eine Aufgabe, wodurch

<sup>11</sup> Er war geboren im Gebiete von Kempten, Profeß von Ottoheuren, Abt von St. Peter in Salzburg 1626 bis 1657. P. Pirmin Lindner, *Monasticon Salisburgense*, pag. 75. M. Sattler, *Collectanen-Blätter zur Geschichte der ehem. Benediktiner-Universität Salzburg* (1890), S. 59 ff. Vgl. P. Weixlers *Chronik (StA)*, Fol. CCXIV, Randnote.

<sup>12</sup> Kutscher, a. a. O., S. 118 f., Nr. 59. Die St. Lambrechter Handschrift enthält Fol. 68 ss noch, wieder von der gleichen Hand geschrieben, ein unbetitelttes kürzeres Stück, das wohl für den Fasching bestimmt war.

<sup>13</sup> *Ebd.*, S. 47 f., 116, mit neun Stücken; Sattler, a. a. O., S. 163, nennt Weiß einen beliebten Komödiendichter. M. Ziegelbauer, *Historiae rei litterariae OSB*, IV, p. 666.

er sich einen Platz im steirischen Schrifttum erwarb, indem er ein Mariazeller Mirakelbüchlein verfaßte, das durch den eigenartigen Stil des Verfassers auffällt<sup>14</sup>, der ihn als professor rhetorices oder grammaticae erkennen läßt, als welcher er vielleicht in St. Lambrecht tätig war. Eine Parallele zu Weiß bildete Johann Urban P i c k e l (Pikelius), der Verfasser eines weiteren Mariazeller Mirakelbuches, dem Abt Benedikt im Jahre 1641 zur Erwerbung des Doktorates in Salzburg 200 fl. gab, damit er durch ein Jahr fünf Fratres (professi) in der Rhetorik und drei Knaben in humanioribus instruieren könne<sup>15</sup>. Er erhielt vom Abt ausdrücklich den Auftrag, das Mirakelbuch in einer verständlicheren Sprache abzufassen als wie es P. Thomas Weiß getan hatte. Das Buch erschien 1645 in lateinischer und ein Jahr darauf in deutscher Sprache<sup>16</sup>. Zur selben Zeit war noch ein zweiter Salzburger Professor in St. Lambrecht, P. Ägid R a n b e c k aus dem Kloster Scheyern in Bayern, der ebenfalls als Komödiendichter für Salzburger Aufführungen bekannt ist<sup>17</sup>. Auch die erforderlichen musikalischen Kräfte waren in St. Lambrecht vorhanden. Besonders erwähnenswert sind um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein auf den Stiftstitel geweihter Weltpriester Johannes C a s s e l i u s (gest. 1654)<sup>18</sup> und der nachher in Salzburg tätige bekannte Komponist Andreas H o f e r<sup>19</sup>, beide als Organisten an der Stiftskirche angestellt. Wie weit diese Kräfte das Theaterwesen im Stifte etwa förderten, läßt sich nun leider nicht sagen, darüber schweigen die Quellen. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts ändert sich dies zum Bessern. Protokolle und Tagebücher (Diarien, Ephemerides) teils offiziellen, teils privaten Charakters berichten über das innere Leben des Konventes, das sich durchaus nicht eintönig abspielte. Da gab es nicht nur die kirchlichen Feste mit ihren Nebenerscheinungen (z. B. die Faschingszeit

vor der Fasten- und Adventzeit), die Ordens- und Klosterfeste, wie z. B. die des hl. Benedikt und des Stiftspatrons, des hl. Lambert, weiters die Gedächtnistage des Abtes als jährliche Erinnerung an dessen Profeß, Priesterweihe, Wahl und Benediktion u. a. Die Anwesenheit eines hohen Gastes bot willkommene Gelegenheit, zum Ausdruck der Freude ein festliches Spiel zu inszenieren. Schließlich gab auch die Schule mit ihren Anfangs- und Endfeiern Veranlassung, der mimischen Kunst zu huldigen. Von all diesen und ähnlichen Anlässen wird in den weiteren Ausführungen die Rede sein. Es sei gleich hier bemerkt, daß diese Darstellung in zwei Teile zerfällt, da sich das gemeinsame Leben sozusagen in zwei Konventen abspielte, nämlich in St. Lambrecht und in dem zu ihm gehörigen Wallfahrtsort Mariazell. Viele Erscheinungen laufen parallel, sind aber doch wieder so verschieden, daß sie eine getrennte Behandlung erheischen.

## ST. LAMBRECHT

### I. Passionsspiele und ähnliche Gebräuche

Seit dem Passionsspiel des Fr. Johannes Geiger vom Eingang des 17. Jahrhunderts hatte sich auch in St. Lambrecht eine neue Art der Vorführung des Leidens Christi eingebürgert, das Prozessionsspiel bzw. die Spielprozession an den letzten Kartagen. Vielleicht entstand der Brauch im Zusammenhang mit der 1650 gegründeten Rosenkranzbruderschaft in St. Lambrecht, wie ja zumeist die erwähnten Prozessionen von den Bruderschaften gegründet und erhalten wurden<sup>20</sup>. Die erste Nachricht über eine solche Spielprozession ist in St. Lambrecht aus dem Jahre 1672 erhalten. Es läßt sich nicht erkennen, ob es das erste Mal war, aber die große Unkenntnis der erforderlichen Vorbereitung und Durchführung läßt eher den Schluß zu, daß man keine Übung darin hatte. Der Name des Veranstalters wird vom Berichterstatter, dem Prior P. Alexander Pauman, hinter einem Monogramm schonend versteckt, doch handelt es sich um P. Maximilian F r e i t<sup>21</sup>. Dieser hatte also immerhin gewisse Fähigkeiten, scheint aber kein Organisationstalent gehabt zu haben, wie der folgende Bericht zeigt, den ich wörtlich aus der Quelle zitiere<sup>22</sup>: „Hoc anno 1672 facta est processio disciplinantium cum aliquibus feretris

<sup>20</sup> Zusammenfassendes bringt L. Kretzenbacher. Passionsbrauch, besonders S. 17 ff, 29 ff.

<sup>21</sup> S. S. 44.

<sup>22</sup> Diarium Lambertinum, pag. 18 s (im StA).

<sup>14</sup> Diva Virgo Cellensis... opera P. F. Thomae Weiß... in lucem producta. 12<sup>o</sup>. Viennae MDCXXXVII, mit Kupferstichen; Wonisch, Bibliographie, S. 16.

<sup>15</sup> Raittungsbuch des Abtes Benedikt, 5. November 1641. Pickel ist tatsächlich im kommenden Jahr in St. Lambrecht und könnte das 1643 erwähnte Faschingsspiel geleitet haben.

<sup>16</sup> Vgl. Wonisch, a. a. O., S. 17. Im Jahre 1653 verlieh ihm das Stift den Tischtitel zur Erlangung der höheren Weihen (Liber actionum im StA).

<sup>17</sup> Seine Anwesenheit ist bezeugt von 1650 bis 1654, bzw. 1656 (Raittungsbücher). 1652 begleitete er als Kanonist den Abt Benedikt nach Rom (Tagebücher und Briefe im StA). Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche VIII., S. 627; Kutscher, a. a. O., S. 116 f (1637, 1643) n. 25, 41; Sattler, a. a. O., S. 173.

<sup>18</sup> M. Pangerl, die beiden ältesten Totenbücher des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, S. 185, 28. August, wo er componista celebris genannt wird. Er war 1650 Kaplan des Abtes Benedikt (Rosenkranzbruderschaftsbücher von St. Lambrecht und Mariazell im StA).

<sup>19</sup> Siehe meine archivalischen Erhebungen bei K. Weinmann im Archiv für Musikwissenschaft, I. 1918, S. 68 ff., Kutscher, a. a. O., S. 59.

a P. M. F. cum nostra potius confusione quam populi aedificatione, cum nulla fuerit ordinatio nec dispositio, imo merum confusum chaos magnusque tumultus in monasterio: siquidem processio primo circa decimam noctis inchoative exivit et ibi sine ullo ordine, cum nec lumina fuerint apud feretra nullaque persona, quae portabatur, quidquam in via recitabat praeter solum diabolum, qui portabatur in feretro penes Judam suspensum ex arbore, qui Judas, dum transirent in ecclesia sepulchrum, non sine multorum risu ex arbore decidit.“ Eine genauere Vorstellung über den Verlauf einer solchen Spielprozession könnte eine Beschreibung nicht geben als dieser objektive Bericht über die Übelstände, die dabei unterliefen. Daß die Judasszene so drastisch dargestellt wurde und selbst der Teufel auftrat, war wohl auch für St. Lambrecht kein alter Brauch.

Die schlechte Erfahrung mit dieser Aufführung hatte zur Folge, daß sich, wie es scheint, die Prozession in dieser Art nicht mehr wiederholte. Der Prior schrieb nämlich in seinem Diarium noch folgende Bemerkungen über die Aufführung: „Praestat proinde, ut imposterum nulla fiant feretra, vel si fiant, mature praeparentur hominesque saeculares, qui agunt personas tam in feretris quam Judaeorum, extra monasterium in aliquo cubiculo, ne contingant tot confusiones et inordinationes; pro hac enim processione pridie primo praefatus Pater laborare inaecepit ideoque consummare non potuit. Oportet ergo, ut si quid faciendum erit, duabus minimum septimanis ante incipiant praeparare. Optimum tamen erit, si nulla feretra, sed soli disciplinantes uno ordine et post illos crucigeri ad sepulchrum ducantur.“ Man kann diese Stelle allerdings auch so auffassen, daß die Tragbühnen nicht in die Kirche genommen werden sollten, also nicht vollständig abgeschafft wurden. Wie es nun tatsächlich weiter gehalten wurde, ist nicht bekannt. Wir verdanken die vorige Nachricht wahrscheinlich nur dem Umstande, daß es dabei unordentlich zugeht und zu allem Unglück noch Judas vom Baume fiel. Wir müssen ja auch für die nächste Zukunft annehmen, daß nicht alle dramatischen Veranstaltungen verzeichnet wurden, hauptsächlich dann, wenn sie sich in gewohnter Weise wiederholten. So wird ja auch zum Jahre 1683 (Karfreitag) nur angedeutet: „Drama fuit post Matutinum statim finitum circa horam 9<sup>23</sup>.“ Es scheint sich hier wohl um ein ganzes Passionsspiel oder mindestens um Teile davon zu handeln. Dabei fiel vielleicht sogar die Prozession aus, was aus der weiteren Eintragung zum 24. März 1690 (ebenfalls Karfreitag) hervorgeht: „Hora secunda actio, . . . processio post matutinum<sup>24</sup>.“ Es wurde hier also nachmittags ein

<sup>23</sup> L. c., pag. 150.

<sup>24</sup> Ib., pag. 365.

Passionsspiel gegeben und die Prozession fand erst abends nach der Trauermette statt. Das Passionsspiel dürfte sich im folgenden noch gehalten haben, wenn auch nicht immer in seiner ganzen Ausdehnung oder gewohnten Gestaltung. Erst aus dem Jahre 1744 erfahren wir, daß wieder eine Passionsvorstellung war. Diesmal werden wir überrascht durch die Tatsache, daß das Spiel in der Kirche gehalten wurde, wo eine eigene Bühne hierfür errichtet war. Das Spiel, das am Karfreitag, 3. April, aufgeführt wurde, handelte „de gravissimo detractoris vitio“. Man möchte zunächst an ein Judasspiel denken, doch bleibt unsicher, wer die Hauptfigur stellte. Daß es mit der Passion zusammenhing, geht nicht nur aus dem Tag der Aufführung, sondern auch aus Andeutungen der beiden Nachrichten über es hervor, die nicht nur von Zwischenszenen der Passion (intermediante . . . D. N. J. Chr. passione), sondern geradezu von einem „lusus scenicus de passione domini“ spricht<sup>25</sup>. Es scheint, daß hier bereits eine Form der Aufführung vorliegt, wie sie etwas später für Radkersburg bezeugt ist, allerdings nicht mehr in Prozessionsform, sondern auf einer für diesen Zweck in der Kirche aufgestellten Bühne. Es scheint hier das bürgerlich-bäuerliche Passionsspiel sich in die Kirche zurückzuziehen, allerdings, um vorläufig zu verkümmern oder gar abzusterben.

So war denn auch gerade das interessante St. Lambrechter Passionsspiel in Verbindung mit einem Judasspiel vom Jahre 1744 das letzte dieser Art. Nicht nur, daß keine weitere Nachricht über eine Aufführung vorliegt, scheint zunächst die Vorliebe für den Gesang die szenische Vorstellung des Leidens Christi verdrängt zu haben. Denn schon am Karfreitag des Jahres 1745 gab es nur mehr eine Cantilena de passione D. N. J. C. beim Hl. Grab. Allerdings hielt man am theatralischen Charakter in etwa fest, indem die beiden Sänger verkleidet waren (a duobus iuvenibus altista et tenorista comice vestitis). Auch am Kar Samstag war eine „devota musicalis productio ad sanctissimum sacramentum in ecclesia“<sup>26</sup>. Auch im nächsten Jahr 1746 war an den beiden Tagen keine theatralische Vorstellung (nulla exhibitio tragica fuit),

<sup>25</sup> Protocollum prioratus VI. 13: „Vesperae circa mediam 9 in ecclesia exhibitio scenica de gravissimo detractoris vitio sacra intermediante sanctissima D. N. J. C. passione producebatur et quidem saluberrima.“ Ephemerides Lambertinae des P. Emeram Pillipp im StA, pag. 140: . . . fuit exhibitus lusus scenicus de passione Domini, pro quo theatrum fuit erectum in medio navi ecclesiae paenes cathedram; duravit haec tragedia duabus horis, quae plures peccatores moverit ad poenitentiam.“ Das „intermediante passione“ ist wohl sicher im gleichen Sinne zu deuten.

<sup>26</sup> Prot. prior., VI. pag. 39 zum 16. und 17. April. Um diese Zeit wirkte in St. Lambrecht bereits P. Florian Wrastil, der als Komponist bereits einen großen Einfluß auf die Gestaltung haben konnte; vielleicht komponierte er die neuen Passionsgesänge. Vgl. S. 46.

sondern es wurde wieder, u. zw. während der Prozession vom Chor eine Kantilene vom Leiden Christi abgesungen<sup>27</sup>. Ähnlich vollzog sich die Feier im Jahre 1749, ebenfalls am Karfreitag<sup>28</sup>, obwohl von einem Gesang nicht ausdrücklich die Rede ist. Es ist lediglich erwähnt, daß die Rosenkranzbruderschaft eine Bußprozession zum Hl. Grab (*processio ad sepulcrum cum disciplinantibus et crucem bajulantibus*) veranstaltete, die sich aus der Kanzleipforte über den Stiftshof, u. zw. auf der neu errichteten Esplanade in schönem Zuge zur Stiftskirche bewegte. Da auch ein Spiel nicht erwähnt wird, ist eher anzunehmen, daß bereits mit dem alten Brauch vollkommen gebrochen war. Die Bußprozession hielt sich noch länger, Nachrichten liegen vor aus den Jahren 1763 und 1765<sup>29</sup>. Zum Karsamstag bemerkt jedoch der Bericht am Ostersonntag kurz: „Heri in sabatho non fuit processio, sed: Rex gloriae“, was irgendwie widersprechend ist.

Damit hören nicht nur die Nachrichten über Passionsdarstellungen, Prozessionen und Gesangsvorträge auf, sondern wahrscheinlich auch unter dem sengenden Hauch der Aufklärung die alte jahrhundertelange Tradition der volkstümlichen, aus Liturgie und bester Frömmigkeit hervorgegangenen Übungen zur Feier und Betrachtung des Leidens und Sterbens des Heilands Jesus Christus.

## 2. Das Schuldrama

Ich erinnere hier zunächst an das in der Einleitung über das St. Lambrecht Schulwesen Gesagte. Nach der Gründung der Jesuitenuniversität in Graz und der Alma mater Benedictina in Salzburg wurden von den jungen St. Lambrecht Mönchen auch diese frequentiert. Bei dem im 17. Jahrhundert zunehmenden Personalstand des Stiftes ging dieses daran, eine eigene höhere Lehranstalt mit philosophischem und theologischem Studium ins Leben zu rufen. Es geschah dies in den Jahren 1682 und 1683, so daß nun alle Schulgrade in St. Lambrecht vorhanden waren. Zunächst wohl nur für den eigenen Nachwuchs gedacht, wurden die Schulen auch bald von Klerikern anderer Klöster aus den österreichischen und ungarischen Ländern, ja selbst von Säkularklerikern besucht. So gab es im Stift im letzten Jahrhundert seines vorjosephini-

<sup>27</sup> Eph. Lamb., pag. 189 zum 8. und 9. April.

<sup>28</sup> Prot. prior. VII., Fol. 73r.

<sup>29</sup> Ib., IX., pag. 33 (*Vesperii erant flagellantes introducti a P. Praeside pro more ad sepulchrum*) und 245 (*hora 7ma vespertina ware die Bus Procession sicut heri*). 1764 wurden diese Prozessionen verboten. (Kretzenbacher, Spielprozessionen S. 17, Anm. 14.)

schen Bestandes alle Vorbedingungen für eine Entwicklung des Schuldramas wie auf den übrigen Gymnasien und Hochschulen. Ein überflügelndes Konkurrieren mit diesen war freilich nicht möglich, aber im Rahmen des Gegebenen wurde doch Vorzügliches geleistet.

## A. Abtfeiern

Für die erste Zeit des Ausbaues der Schulen im Stifte sind die Nachrichten wegen Nichtvorhandenseins entsprechender Quellen sehr dünn gesät. Der erste dürftige Bericht liegt aus dem Jahre 1708 vor. Es galt, den neuen Abt Anton Stroz zu feiern, aus welchem Anlaß „*aliquid drama a iuventute scholastica*“ aufgeführt wurde<sup>30</sup>. Dann wissen wir wieder nichts bis zum Jahre 1725, in dem die Weihe des Abtes Kilian Werlein Anlaß zu zwei Aufführungen gab. Am 18. November wurde nach dem Mittagessen in Anwesenheit des Bischofs Graf Firmian von Seckau und der Pröpste von Gurk und St. Andrä i. L. ein einstündiger *Applausus scenicus* (*brevis comaedia*) gehalten; am 19. November war nach der einen Quelle eine *brevis comaedia*, hinter der sich aber nach der zweiten Quelle ein fünfständiges Schauspiel *de S. Kiliano* verbarg<sup>31</sup>. Nirgends verlautet, wer der Verfasser des Stückes war. Der nächste Abt von St. Lambrecht, Eugen Graf von Inzaghi, wurde nach seiner in Mariazell erfolgten Infulierung am 15. Oktober 1737 im Stift feierlichst empfangen. Dazu wurden große Vorbereitungen getroffen, insbesondere vor der Abtei eine große Triumphpforte errichtet, an der die Maler Joh. Michael Eisenschmied und Ignaz Loy sowie der Tischler Joseph von Port beschäftigt waren<sup>32</sup>. Bei der Ankunft wurde der Abt von vier Studenten, die „*comice vestiti*“ die vier Kardinaltugenden verkörperten (*quatuor virtutum cardinalium genios agentes*), mit Gesang in italienischer Sprache begrüßt. Am folgenden Tag begann um 1/4 Uhr nachmittags

<sup>30</sup> Prot. prior., II., pag. 69. Der Abt war ein geborener Grazer und machte seine niederen Studien in Graz und Wien, schließlich seit 1683 in St. Lambrecht selbst. Später wurde er Professor an der Salzburger Universität und bei den Schotten in Wien und gehörte auch dem Lehrkörper im Stift selbst an. Es war also für die Schule Grund genug vorhanden, seine Wahl zu feiern. 1721 wurde er auch noch Assistent der Salzburger Universität.

<sup>31</sup> Eph. Lamb., pag. 5, 6. Abt Kilian stammte aus Bamberg und war im Stifte Professor der Theologie, Präfekt der Schulen, ebenso auch Präses der Bruderschaften im Stifte. Er war also wohl auch selbst mit theatralischen Fragen befaßt, was um so wahrscheinlicher ist, da er Dichter im Geschmacke der Zeit war. Von dieser Tätigkeit hinterließ er allerdings nur gelegentliche Spuren (vgl. eine Probe bei Jul. Fr. Schütz, Maria in Steiermark, S. 41). 1733 wurde er zum Präses der Salzburger Universität gewählt. Seine historischen Schriften sind wertvoll.

<sup>32</sup> Prot. prior., IV., pag. 14; *Proventus prioratus* (handschr. im StA), Fol. 32v und Fol. 33r. Vgl. Wonisch, Kunstdenkmäler, S. 265, Reg. 425. Abt Eugen war Dr. theologiae von S. Apollinare in Rom, Professor für Philosophie und Theologie im Stifte.

die Komödie de S. Maurilio, die 2½ Stunden währte<sup>33</sup>. Das Stück blieb leider auch anonym und ist nicht mehr vorhanden.

Zur Namenstagsfeier des Abtes Eugen am 9. Juli 1741 wurde eine *exhibitio comica* gegeben, u. zw. vom Präfekten der *Humaniora*, P. Rudolph Dietrich<sup>34</sup>. Im Jahre 1744 wurde ebenfalls zum Namensfest des Abtes eine *comedia* aufgeführt<sup>35</sup>, vielleicht wieder von P. Rudolph verfaßt. Ein doppelter Anlaß ergab sich am 11. Juli 1746. Es wurde der Namenstag des Abtes gefeiert und dies unter Anwesenheit des Fürstbischofs von Gurk, Joseph Graf Thun, und zahlreicher anderer Gäste. Um 4 Uhr nachmittags begann eine *theatralis exhibitio* und endete um 8 Uhr<sup>36</sup>.

Die nächste Namenstagsfeier des Abtes Eugen mit einer Theateraufführung ist erst wieder für den 9. Juli 1753 überliefert. Hiezu hatte sich auch der Abt von Admont, Matthäus Ofner, eingefunden, außerdem war mit der Feier eine *defensio ex universa theologia* verbunden. Aufgeführt wurde eine so große *exhibitio scenica*, daß sie auf zwei Tage aufgeteilt werden mußte. Der erste Teil, am 9. Juli, dauerte nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und am 11., an dem das sommerliche Benediktusfest gefeiert wurde, weitere zwei Stunden<sup>37</sup>. Leider kennen wir auch diesmal keinen Autor und es ist eine undankbare Aufgabe, hier eine Vermutung anzustellen, da stets wenigstens zwei Präfekten der *Humaniora* vorhanden waren und der Verfasser auch unter den höheren Professoren gesucht werden kann. P. Rudolph Dietrich kommt nicht mehr in Frage. Am ehesten könnte man an P. Lambert Sigl denken, der bis zum Herbst 1753 einer der Präfekten war und sich durch gewiegte Sprachkünsteleien auszeichnete<sup>38</sup>.

Einen gewissen Höhepunkt erreichte das Theaterwesen in St. Lambrecht anlässlich der Jubelprofeß des Abtes Eugen am 21. März 1756. Diesmal wurde wieder in besonderer Weise die Musik herangezogen, womit wohl auch auf diesem Betätigungsfeld ein künstlerischer Hoch-

<sup>33</sup> Prot. prior. IV., pag. 14s; Eph. Lamb., pag. 36. Besonders zeichnete sich der Physicus Johann Vogel aus. Maurilio war Benediktiner von Fécamp und Abt in Florenz, später Erzbischof von Rouen, † 9. August 1067. Zimmermann, *Kalendarium Benedictinum*. II, 1934, S. 551 ff. Kutscher, a. a. O., S. 122, Nr. 198 zu 1729.

<sup>34</sup> Prot. prior. V. pag. 19; Eph. Lamb., pag. 69. Über P. Rudolph s. S. 44.

<sup>35</sup> Eph. Lamb., pag. 148: *Finito prandio erant Vesperae, dein comedia.*

<sup>36</sup> Prot. prior. VI., pag. 75; Eph. Lamb., pag. 198. Die Musiker und weltlichen Spieler durften sich für ihre Mitwirkung bei der Aufführung am Trattenhof in der Nähe des Stiftes unterhalten, wozu ihnen eine *refocillatio* (Erfrischung) gereicht wurde. Prot. prior. VI., pag. 78; Eph. Lamb., pag. 251.

<sup>37</sup> Eph. Lamb., pag. 264.

<sup>38</sup> P. Lambert verfaßte zur Jubelprofeß des Abtes Eugen eine Gratulationsschrift für den Konvent, die in Graz anonym gedruckt wurde. Vgl. O. Wonisch, *Versuch einer Bibliographie der Benediktinerabtei St. Lambrecht* (1916), S. 12.

stand erreicht wurde. Das Tagebuch des P. Emmeram Pillipp berichtet nun schon zum 13. März die Ankunft des P. Florian Wrastil, der damals Regenschori in Mariazell war, mit vier Musikern (*bassista, tenorista, altista* und *discantista*), die „in productione musicalis operetae“, also eines musikalischen Dramas, das vom selben Berichter auch *opera* genannt wurde, zur Ergänzung der St. Lambrechter Kräfte notwendig waren<sup>39</sup>. Die Aufführung fand dann am 22. März von ½4 Uhr bis ¾6 Uhr statt. Hier begegnet uns nun der Name des vielleicht bedeutendsten Musikers im Stifte, des P. Florian Wrastil, der sicher auch der Komponist der in diesem Zusammenhang genannten Oper war<sup>40</sup>. Es ist schmerzlich, nichts Näheres darüber berichten zu können, aber noch schmerzlicher, eine alte Erfahrung anführen zu müssen, daß nach einem solchen Höhepunkt nur allzuleicht ein jäher Absturz erfolgt und daß dies auch in unserm Falle allzu schnell eintrat. Es kann zwar noch einmal von einer Abtfeier am 27. Juli 1763 berichtet werden — es war der Namenstag des Abtes Berthold Sternegger, doch die lakonische Kürze macht uns nicht mehr froh: „*Hora quarta coepit exhibitio scenica in theatro duravitque usque ad octavam noctis*“<sup>41</sup>. Das Stift wurde 1786 aufgehoben. Es fanden zwar auch nach dessen Wiedererrichtung noch manche Abtfeiern statt, doch der barocke Zauber war vorbei.

## B. Allgemeine Stifts- und Schulfeste

Nach der Art der Eintragungen in den Quellen zur stiftischen Theatergeschichte ist es nicht immer eindeutig festzustellen, ob es sich um eine eigentliche Schulfeste oder um eine Stiftsfeier im engeren Sinne handelt. Besuche z. B. gelten zumeist wohl nur dem Stifte, oft sind sie aber verbunden mit den üblichen Disputationen, die mit großen Feierlichkeiten und dramatischen Aufführungen verbunden waren. Eine eigenartige Stellung nehmen die Faschingsveranstaltungen ein, weshalb ich sie gesondert anführen will. Eindeutige Schulfeste begegnen uns sehr wenige. Eine Hausanstalt ist nicht eigentlich Selbstzweck wie eine öffentliche Schule, es vermischen sich die Interessen mehr untereinander, der Betrieb ist bunter, daher auch die Anlässe vielfältiger und die Aufführungen mannigfacher Art sind. Das Theater einer öffentlichen Schule dient der Hauptsache nach nur ihr und erst in zweiter Linie auch anderen Zwecken. Ein Blick auf die lange Liste der Aufführungen

<sup>39</sup> Eph. Lamb., pag. 380, 384. Die fünf Klassen der *Humaniora* waren 1749 von 33 Schülern besucht. Prot. prior. VI., pag. 119.

<sup>40</sup> Über P. Florian Wrastil s. S. 46.

<sup>41</sup> Prot. prior. IX. pag. 70.

seitens der Salzburger Universität ist in dieser Beziehung lehrreich und zeigt diesen Unterschied ganz deutlich. Er ist im umgekehrten Verhältnis wie bei den Stiftsaufführungen<sup>42</sup>.

Die Reihe der ausgesprochenen Stiftsfeiern, von denen wir Nachricht haben, beginnt mit einem bedeutsamen Anlaß. Abt Kilian Werlein hatte sich eingehend mit der Stiftsgeschichte beschäftigt, daher es begreiflich ist, daß er bald nach Beginn seiner Regierung einen historischen Anlaß zu einer großen Feier benützte. Zwar dürfte dieser auf schwachen Füßen stehen<sup>43</sup>, doch galt dem Abt das Jahr 1129 als Jahr der Kirchweihe, weshalb er das Kirchweihfest 1729 dazu benützte, das 600jährige Jubiläum festlich zu begehen. Die kirchliche Feier war am 16. Oktober festgesetzt. Am 17. war feierliche Disputation der Philosophen, die dem anwesenden Fürstbischof von Gurk, Maximilian Jakob Graf von Thun, die gebräuchlichen Thesen widmeten. Am 18. Oktober bildete eine Monsteraufführung der Komödie: „Primordia sacri Romani imperii in Cajo Julio Caesare“, die fünf Stunden dauerte, den Abschluß der Feierlichkeiten<sup>44</sup>. Was ein so hohes Thema veranlaßte, wissen wir nicht, ebensowenig auch den Namen des Autors. In Frage kommt jedoch P. Odilo Stadler, den die Rotel „humanistam praeclarum et comicum eximium“ nennt<sup>45</sup>.

Anläßlich der Firmung, die der Fürstbischof von Seckau, Jakob Ernst Graf von Liechtenstein, am 31. Jänner 1734 in St. Lambrecht vornahm, wurde der Festtag mit der Aufführung einer Komödie gefeiert<sup>46</sup>. Diesmal erfahren wir gleichfalls den Titel des Stückes: „Barlaam et Josaphat“, ein besonders im Mittelalter beliebter Stoff für Dichtung und Erzählung<sup>47</sup>. Auch die Stiftsbibliothek besaß eine Handschrift des 12. Jahrhunderts mit diesem Inhalt<sup>48</sup>. Die Reihe der Besuche setzte 1738 wieder der Fürstbischof von Gurk, der erholungshalber einige Tage sich in St. Lambrecht aufhielt, fort, bei welcher Gelegenheit ihm zu Ehren eine ungenannte „brevis comedia“ aufgeführt wurde<sup>49</sup>. Unbekannt blieb auch die über vier Stunden dauernde Komödie, die in Anwesenheit des Seckauer Fürstbischofs Leopold Ernst Graf von Firmian am 1. August 1742 gespielt wurde<sup>50</sup>.

<sup>42</sup> Kutscher, a. a. O., S. 116 ff.

<sup>43</sup> Wonisch, Kunstdenkmäler, S. 15, Reg. 9. Vgl. zur Feier ebd., Reg. 412.

<sup>44</sup> Prot. prior. II., pag. 357s; Eph. Lamb., pag. 7.

<sup>45</sup> Vgl. S. 46.

<sup>46</sup> Prot. prior. II., pag. 455: „Post prandium exhibita fuit Episcopo in Theatro comedia a juventute studiosa.“

<sup>47</sup> G. Ehrismann, Geschichte der Deutschen Literatur, II. Teil, Schlußband, S. 27 f.

<sup>48</sup> A. Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, I., Hs. 350.

<sup>49</sup> Prot. prior. IV., 29 und Eph. Lamb. 37.

<sup>50</sup> Prot. prior. V., 57 und Eph. Lamb. 102.

Eine bemerkenswerte Aufführung fand im Jahre 1744 anlässlich des Besuches des Fürsten Joseph von Schwarzenberg samt Gemahlin, einer geborenen Prinzessin von Liechtenstein, statt. Die beiden Chronisten sind voll des Lobes über die vierstündige „scenica exhibitio“, die unter großem Applaus und allgemeinem Lob gegeben wurde<sup>51</sup>. P. Emmeram sagt in seinen Ephemeriden, der Fürst habe „lusui comico . . . non absque immodica complacentia“ beigewohnt. Periochen seien nicht ausgegeben worden, da wegen der Kürze der Vorbereitung für deren Herstellung keine Zeit vorhanden gewesen sei. Innerhalb dreier Tage mußten die Rollen gelernt und eingeübt werden. Dabei wurde auch Kammermusik (musica erat de la camera et brevis) gespielt, die von P. Florian Wrastil komponiert worden war. Der Fürst gab fürstliche Trinkgelder, der Präfekt, also wohl der Dichter, der gewiß P. Rudolph Dietrich war, wie auch der Komponist erhielten je drei Dukaten, die Studenten zusammen acht Dukaten<sup>52</sup>.

Nähere Kenntnis möchte man auch über eine Aufführung haben, die am 19. September 1747, d. i. aus Anlaß des Lambertifestes und einer Profefßfeier stattfand. Nur zu karg sind die Berichte darüber<sup>53</sup>, wir erfahren über die Komödie nur, daß sie drei Stunden währte und daß gut gespielt wurde (bene omnes perorarunt). Der Dichter war vielleicht wieder P. Rudolph Dietrich, was zu wissen um so erfreulicher wäre, weil die Stiftsbibliothek den Text eines Spieles bewahrt hat, das den Titel trägt:

Veritas Laureata  
id est  
Pressa, nec oppressa  
Divi Praesulis  
et  
Martyris Lamberti  
Purpura Sanguinis  
Decorata<sup>54</sup>.

Das Stück hat zum Gegenstand das Martyrium des Bischofs Lambert von Lüttich, des Schutzpatrons von St. Lambrecht, gestorben um das Jahr 700. Zur Grundlage diente die spätere Legende von der Ermordung des Bischofs durch Pippin von Heristal, der sich an ihm für den Vorwurf

<sup>51</sup> Prot. prior. VI., 16.

<sup>52</sup> Eph. Lamb. 143. Der Bericht erwähnt auch das Theater.

<sup>53</sup> Prot. prior. VI., 111 und Eph. Lamb. 230.

<sup>54</sup> Der Titel erinnert an ähnliche, wie sie z. B. bei Kutscher, a. a. O., S. 118, Nr. 116 und S. 122, Nr. 199, angeführt sind. Vgl. auch „100 Jahre Grazer Schauspielhaus. Führer durch die Grazer Theaterausstellung 1925, S. 5, Nr. 10: Pressa non oppressa pietas . . .“

seines ehebrecherischen Umganges mit Alpais rächte. Die Handschrift, in Papp mit schönem Goldmuster gebunden, umfaßt 49 beschriebene Blätter. Die vornehme Ausstattung läßt erkennen, daß das Heft für den Abt oder einen höheren Gast bestimmt war. Das Argumentum auf fol. 1v gibt den Inhalt des Stückes ganz kurz an. Im Prolog (fol. 2—7) verbinden sich der Tod und die Unterwelt gegen die Wahrheit (veritatem elegantis Nymphae specie praesentatam). Als Personen treten auf die Eumeniden: Tisiphone, Alecto, Megaera und Mors sowie die Parzen: Atropos, Cloto, Lachesis. Den Prolog endet ein langer Monolog mit 25 sapphischen Strophen in deutscher Sprache im Gegensatz zum sonst lateinischen Text.

Der 1. Akt besteht aus neun Szenen. Im ersten Auftritt klagt Lambert, daß die Wahrheit den Haß gebäre und daß er wegen des Tadels über die Begierlichkeit Pippins sich den Haß zugezogen habe. Im 2. Auftritt beklagt Plektrud, die Gemahlin Pippins, in Abwesenheit des Schatzmeisters Amalgisil, die Treulosigkeit des Gatten und Lambert tröstet sie. Im 3. hält Lambert dem Pippin und der Alpais ihren sündhaften Lebenswandel vor. Die 4. Szene zeigt die Besprechung der Alpais mit ihrem Bruder Dodo und den Entschluß, Plektrud zu verbannen. In der folgenden Szene beschuldigt Dodo Lambert und Plektrud der Anzettelung eines Aufstandes, der in Wirklichkeit eine Folge des anstößigen Lebens des Königs war. Auch Alpais stimmte ein und Pippin beschloß die Ächtung seiner Gemahlin. Im 6. Auftritt besucht Plektrud den Bischof und berichtet ihm von ihrer Verbannung. Lambert verweist sie auf die göttliche Vorsehung und verabschiedet sie mit seinem Segen. Zum Abschied wirbeln die Pauken. In der 7. Szene verkündet Pippin mit den Edeln dem Volke die Verstoßung der Plektrud, die ihrer königlichen Insignien beraubt wird, die hierauf Alpais angelegt werden. Diese Szene wird umrahmt mit dem Tanz der Höflinge und Pagen (Ballett?). Die 8. Szene bringt die ergreifende, gesungene Klage der in den Wäldern herumirrenden Plektrud (Fol. 16v—17r):

Ach du unbeständiges Glikhe!  
 erleb ich das auf diser Erden?  
 daß mein glückh durchs unglükhs Tükhe  
 nun muess unterbrochen werden.  
 Ach! ich werdt vor schmerz erkhalten,  
 dan mich s'Unglikh alzvil quellet,  
 ia es will so lang anhalten,  
 biß daß ich werd gar entseellet!  
 Glikh mit Unglikh ist verbundten,  
 und wirdt kheins allein gefundten.

Ach wie wirdt die Trey mit Untrey  
 also ungleich mier belohnet?  
 Wer hat zerspalt, daß eins in zwey  
 und die schene Trey belohnet?  
 Haist das geehrt das heilig Bandt?  
 so zu samb unß hat geschlossen,  
 ist das der Trey gewenlichs Pfandt,  
 daß Vertraute zu verstoßen,  
 Trey und Untrey ist verbundten  
 und wirdt kheins allein gefundten.

Weill ich dan mueß sein verstoßen  
 und von dier, Pipine, weichen,  
 weill die Tren, die ich vergossen,  
 dein untreys Herz nicht erweichen,  
 so klag ich ietzt nach kurzer freydt  
 denen felsen und den steinen,  
 denen wäldern auch mein Herzenleydt:  
 O ihr Himmel helft mier weinen,  
 Leyd und freyd seind verbundten  
 und wirdt kheins allein gefundten.

Nun da ich mier nicht wünsch zu leben,  
 erwölle mier vilmehr den Todt,  
 Unglikh und leyd hat mich umbgöben,  
 Untrey mich bringt in bittere Noth,  
 so ist mein leben ohne Ruhe,  
 biß van hier ich werdt abreisen,  
 o Todt, trukh mir die augen zue,  
 thue mich zur ruhestadt weißen,  
 Todt mit leben ist verbundten  
 und wirdt unerwarth gefundten.

In der nun folgenden letzten Szene des ersten Aktes beklagt Lambert die Blindheit Pippins und das Los Plektruds. Zum Beschluß des 1. Aktes erscheinen als 1. Chor die Allegorien der Wahrheit und Keuschheit, ermuntern Lambert und offenbaren ihm im Traume die kommenden Ereignisse.

Im 2. Akt wird die letzte Szene des ersten fortgesetzt. Durch den Chor gestärkt, beschließt Lambert furchtlos dem König entgegenzutreten, was in der 2. Szene geschieht. Darauf wird in der 3. Szene von Alpais und Dodo beschlossen, Lambert zu töten, was in der 4. Szene ausgeführt

wird u. zw. an den Stufen des Altars von St. Kosmas und Damian „ad Legiam“ (Lüttich). Im 5. Auftritt teilt Dodo die Erfüllung des Befehles der Alpais mit, während Pippin von Gewissensbissen und körperlichen Schmerzen gepeinigt wird. In der 6. Szene tritt der Tod auf und sagt den Tod Pippins und den Untergang Dodos voraus. Es folgt der Totentanz und die Totenklage (*saltus mortis*<sup>55</sup> et *lessus mortualis*). Leider fehlt der Text, für den vier Seiten leer geblieben sind. In der darauffolgenden 7. Szene übergibt Pippin die Regierung an Karl Martell und stirbt. Die uns überflüssig erscheinende 8. Szene bringt die Übernahme der Regierung und Anerkennung durch die Vornehmen des Reiches. Erst die 9. Szene befaßt sich wieder mit dem hl. Lambert, der seinem (?) Schatzmeister erscheint und ihm seine Verherrlichung durch das Martyrium und die bevorstehende Bestrafung Dodos und seiner Komplizen offenbart. Letztere erfolgt in der 10. Szene, in der Dodo und seine Genossen in einer Reihe von Duellen fielen und Alpais in Erkenntnis des Verbrechens Buße zu tun verspricht. Den Akt beschließt der zweite Chor am Grabe des hl. Lambert, ausgeführt von Engeln.

Der 3. Akt ist nur mehr ein Nachspiel, aber der interessanteste Teil des Singspieles. Roginfred, ein blinder Bettler erzählt singend in der 1. Szene am Grabe des Heiligen seinen Lebenslauf (24 achtzeilige Strophen) und wird sehend. In der 2. Szene sind seine Genossen beisammen und freuen sich über die Heilung, wobei sie einen Tanz auführen (*saltus mendicorum*). In der 3. Szene tritt Plektrud wieder im Walde auf und beweint ihr hartes Schicksal. Sie vernimmt die Musik der Faune und Hirten und will entfliehen. Doch der Faun Myrsias sucht sie zurückzuhalten, ebenso der Hirt Corylus mit einer eingehenden Schilderung der Schönheiten des Hirtenlebens und des glücklichen Zusammenlebens seiner Herrenleute Veremundus und Rosilla (*Chlorus und Florinda tanquam nobilissimi Pastoris et Serenissimae Pastricis memoria*). Nochmals entwickelt sich eine Tanzszene der Hirten und Faune mit einer Huldigung für die beiden Eheleute. Die 4. Szene läßt Alpais einen Blick in die Hölle tun, wo sie ihren Bruder schmachten sieht, worauf sie in Ohnmacht fällt und neuerdings ihre schlechte Tat bereut und beklagt. Die letzte Szene ist wieder dem Heiligen gewidmet. Ein Engel erscheint dem Papst Sergius, meldet ihm den Tod des Bischofs Lambert und überbringt ihm dessen Hirtenstab. Der Papst hält eine Lobrede auf den hl. Martyrer. Der Epilog ist betitelt: *Triumphus Veritatis: Mors und Acheron* liegen gefesselt unter den Füßen der Wahrheit; das Spiel wird mit einem Siegeslied beendet.

<sup>55</sup> Dazu und zum folgenden Bettlertanz vgl. Kutscher S. 79 und 80.

Das Lambertispiel fügt sich in das gebräuchliche Schema der Zeit mit einem konservativen Einschlag. Das Schuldrama hängt ihm noch stark an, doch ist die Schäferei mit deutschen und selbst dialektischen Liedertexten vollkommen zeitgemäß. Sicher steht es seinen zeitgenössischen Verwandten nicht nach. Man möchte sagen, daß der musikalische Charakter bereits überwiegt, zumal der 3. Akt mit langatmigen Arien, von denen die des Corylus allein 40 Strophen umfaßt, ausgestattet ist. Das Stück muß also als Singspiel oder Operette, wenn nicht schon als Oper bezeichnet werden, welche Begriffe sich hier nicht auf den Inhalt beziehen, sondern musikalisch zu werten sind.

Trotz des Fehlens jeglicher Nachricht kann die Behauptung gewagt werden, daß der Verfasser des Stückes wieder P. Rudolph Dietrich war, der durch 12 Jahre, d. i. von 1740 bis 1752, Präfekt der Humaniora war, allerdings unter der Voraussetzung, daß das Stück identisch ist mit jenem, das zum Lambertifest 1747 aufgeführt wurde. Es ist wohl am Platze, einige Proben aus diesem Singspiel hier wiederzugeben.

[Fol. 32v] (Raginfredus canendo exponit):

Ein blinden Mann, ein armen Mann  
mueß mich ietzt selbsten nennen,  
Die liebe Sonn nicht sechen kan  
Kan keinen Menschen kenen,  
Ich waiß nicht, wo ich geh und stehe,  
Das schmerzet mich vor allen,  
Herzbrechendt thuet mir d'blündheit wehe,  
Bin oft in grueben gfallen.

Mich neylich ein frembts Biebl thett  
Wol guet an stöcken führen;  
Ausführen, als er gnuet schan hett,  
Thett er sich dessen wehren:  
Ich aber thet ihm bitten fein,  
Er soll mich nicht verlassen,  
Aufs lezt gab er sein willen drein  
Und fihrt mich yber d'gassen.

Er führte mich zum großen Pach,  
Da sprach das Teiffels Biebl:  
Mein lieber Vatter, spring mier nach,  
Da ist ein kleines Griebel.

[Fol. 33r] Ich denkt mier, was wolt dises sein,  
Bin gschwindt halb gsprungen, halb gloffen,  
Da fiel ich tieff in Bach hinein  
Und war schier halb ersoffen.

Ein anderer bue, der fürte mich  
Grat gögen einer mauer  
Und schrie hell: Vatter, bake dich,  
Gar schnell fahrt her ein Pauer.  
Da luff ich z'gäch und bin so grat  
Mitn Kopf an d'mauer grennet,  
Darvan der Kopf noch Dippl hat  
Und mir das hirren brennet.

Ich kundt noch wol erzählen vill,  
Wieß mier sonst sey ergangen,  
Will aber van den schweigen stüll  
Und will van dem anfangen,  
Wie mich das gsicht verlassen hab,  
Daß ietzt kein stük mach sechen,  
Wie komben ich an bettl stab  
Und ietzt mueß bettlen gehen . . .

[Fol. 35r]

Mein Sohn thett zwar verpflichten sich  
Und mir alls liebs zuesagen,  
Er stölte sich, als wollte er mich  
Gar auf den Hendten tragen,  
Doch hat er meiner nicht gedenkt,  
Hat immerzue eins gwaaget,  
Biß er alles — ach mich diß krenkt —  
Durch d'gurgl durch geiaget.

[Fol. 35v]

Da gieng erst recht das Ellendt an,  
Ich mueste bettlen gehen;  
Den ich zuvor vill guets gethann,  
Die ließen sich nit sechen,  
Beym freindten, die so manigfalt  
Das meinig haben gnossen,  
Wurd ich hilfloß mit grimm und gwalt  
Vors Thor hinauß gestoßen.

Das ware mier ein solcher schmerz,  
Der thett so tieff durch dringen,  
Daß ich geglaubt, es wurdt mein Herz  
Vor wehe in Leib zerspringen,  
Da ist so gäch ein zächer möhr  
Van augen her gefloßen,  
Ich weinete so oft und sehr,  
Daß ich fast bin zerfloßen.

Ich weinete bey Tag und nacht,  
Mich z'löben hat verdrossen.  
In wangen wären furchen gemacht,  
Wo durch die Trennen flossen;  
Das weiß in augen wurdt bluet roth,  
Das liecht thett auch verschwindten,  
So geriette ich in dise noth  
Und thette ganz erblindten.

[Fol. 35r]

So bin ich armer blindter mann  
Gequelt in meinen löben,  
Nichts z'össen hab, nichts z'legen an;  
Dies hetten, thuen nichts geben.  
Mein Sohn, der Hof und meine Freindt,  
Die nur seindt Tischfreindt gwesen,  
An meinem Elendt ursach seindt,  
Ich kans gar nicht vergössen.

Nun meinen Ellendt nichts hilft ab,  
Van menschen nichts derf hoffen,  
Darumb kom ich zu deinen grab;  
Dein gnaden Thür steht offen,  
O heiliger Lamberte mier;  
Das augenliecht wolst göben,  
Dankbar zu sein, versprich ich dir,  
In ganzen meinen löben.

Van deinen Grab, Lamberte, ich  
vorhin nicht werde weichen,  
Bis daß du wirst erleichten mich  
Und mir mein gsicht verleichen.

Vil blinde ihren augenschein,  
Vill, die schan weren gstorben,  
Haben durch die Vorbitt dein  
Das löben da erworben.

[Fol. 36v]

Darumb, o großer wundermann  
St. Lambrecht mich erhöre,  
Mein Bitt und weinen schaue an,  
Auch mir mein Gsicht beschere:  
Bey deinen Grab, wan ich durch dich  
Das gsicht werde erwerben,  
Ganz andechtig wil dienen ich,  
Bis daß ich werde sterben.

★

[Fol. 38v]

Faunus Myrsias:

Ä mey du bleib stehä,  
was ist dir halt gschechä,  
daß dich so thuest krenkä,  
ins Traurä versenkä?  
Ä thue nä nit klagä,  
was hilft dir das Zagä,  
Sä muetti dafür  
gsteifst(!) lustig mit mir.

Plectrudis:

Ach, wie solte es mich nicht krenken.  
Weil ich van den verstoßen bin,  
In dessen lieb mich thett versenken  
Und war gewöst ain herz und Sinn.  
Weil d'Untrey mir mein Herz berihrt,  
Quelt aus den augen ein trenen Bach;  
Das Teibl klagt, wans ist entfihret  
Den Turtl Teibl amb ich nach.

[Fol. 39r]

Faunus:

Oft s' teibl thuet lachä,  
sich lustig frey macha,  
Ganz... es ist,  
des Klagen vergist.

So schweig du ä still  
und zacherä nit vill,  
frey muetig iezt sey  
und randtig dabey.

Plectrudis:

Das Turtl Teibl pflegt zu lachen,  
Nur wan sein Gspänlein bey ihm ist,  
den Teybl dis ken nachzumachen,  
winsch ich mir iezt beforderist.  
Allein die Untrey ist zu groß,  
Ans lachen ich nicht derf denken,  
Untrey mir gibt den herzen stoß  
Und wirdt mich ins Grab senken.

Ach wie thuet die Untrey wiethen,  
wie schlagts ins Herz ein wundten tief,  
Mein Herz vor schmerz begunt zu bliethen,  
darumb vor schmerzen ich aufrief:  
O Untrey, was unentlich schmerzen  
Verursachst du, was große Pein  
In allen den vertrauten Herzen,  
die da der trey zuepflichtet sein.

[Fol. 39v]

Nun dan du mir bist untrey worden  
Und hast was liebers dier erwelt,  
Jedoch bleib trey nach meinen worten,  
Auf daß es wisse alle Welt,  
Daß ich in Ellendt und in scheiden  
trey bestendig dir, Pipine, sey;  
Trey bestendig auch den Todt will leyden,  
weil ia nichts edlers als die Trey.

★

Anschließend

Pastor Corylus:

[Fol. 39v]

Wie ich wol Plectrudis verstehe,  
Thuet untrey dir wehe,  
Dein Herz thuet dier bliethen,  
weill Untrey thuet wiethen,  
Destwegen du klagst  
und halb schier verzagst...

[Fol. 40v] Dein Ellendt und wieß bist veracht,  
mitleyden mir macht.  
Ich selbstn mecht fiennen  
und mit dier eins hiennen,  
so wehe thuet es mier,  
weils ybl geht dier.

Doch iezundt van weinen schweig still,  
ich helfen dir will,  
Dein Ellendt will lindern,  
Deine schmerzen vermindern,  
das thue ich dier trey,  
drumb gtröstet iezt sey.

In unserer Schaar — uns alle ansich —  
aufnemen wür dich,  
Bey uns wirst in freyden  
nicht denken ans leyden,  
dein Ellendt wirdt dir  
frey sieß kommen für.

Bey frölicher Hierten gesindt  
nur freyden man findt,  
Dort thuet man die schmerzen  
Vertreiben mit scherzen,  
der Pfeiffen hell thonn  
treibt d'muggen darvan . . .

[Fol. 41v]

Balt afften schier gegen die löst,  
da kombt erst das böst,  
ein Käß, nit gar wenig,  
ein Putter und Hönig,  
die milch zu ein trank,  
das trinkmä mit dank.

Das ist halt ä fressen so toll,  
es schmökt mä so wol,  
Glaub sicher in Stötten,  
wür solches nit hetten,  
zu hof nit so guet  
mans machen dort thuet.

Afft womä hamb gfrössen mit ruhe  
und gsössen sein gnue,  
da thuen wür aufstehen  
zum schäfferlen gehen  
und treibens zum bach,  
wir singen hint nach.

Beym Bächlein dort wähet ein Wind,  
so sanft und so lind,  
Das thuet so erfrischen,  
daß undter den Pischen  
mich löge auf d' haut  
und schnarche steif laut.

[Fol. 42r]

Afft nacher trauf d' augen ausreib  
und weiter fort treib,  
wann d' Pfeiffen thuet klingen,  
afft Lämpf frey springen  
das Jung und das alt,  
diß grauslä mir gfalt.

Vor allen das weiße gfalt mir,  
ein herziges thür,  
die schneeweiße wolle,  
wie schneeweiß sein solle  
die lieb und die Trey,  
ermahnet uns frey.

So wie duß, Plectrudis, hast ghert,  
so gehts bey der Herdt,  
Ein lustiges leben,  
den freyden ergöben  
Hamb d' Hirdten ins gmein,  
gelt, megst bey uns sein?

Darumb dich, mein königliche Frau,  
uns sicher vertrau,  
da wirstu freyd finden,  
all leyd wird verschwinden,  
das glaube du mir,  
trey main ich es dier.

[Fol. 42v] Bleib nä da ein Tag oder Paar  
Unser löben erfahr,  
Glaub, du wirst nit zagen,  
wol aber flux sagen:  
Wan ich wär bey Hof,  
Ich sicher weeg loff . . .

[Fol. 43r] Wan hell, laut, dort auf der Höchen  
das Horen wirdt spröchen,  
Da wird diers Herz hupfä,  
den Jodl wirst zupfä,  
wirst sagen äfft löst:  
wär ich ehä da gwöst . . .

Darumb du Hochadelichs weib  
bey uns nur da bleib,  
Unser Frau mitn Herren,  
Die werden dich ehren,  
weit herumb und breidt  
Ihrs gleichen nit geith.

Die Frau van Herzoglichen Stam,  
Rosilla mit Nam,  
Schen roth wie ein Rosen,  
wans gley ist entsprosen  
Schen weiß wie die blie,  
Ja weißer ist sie.

Sonst man sie Florindam auch nent,  
wer sie nä gley kent,  
Mueß sagen, wie lieblich,  
wie herzig, wie zirlich,  
wie schen sie ä sey,  
ganz freintlich dabey.

Wie d' Sara vernünfftig thett sein,  
wie d' Judith ganz rein,  
Holdseelig wie d' Rachel,  
starkmuetig wie d' Jächl,  
so ist unser Frau,  
gehe hin, sie anschau.

Der Herr, ein vortrefflicher Mann,  
Van hochä Perschan,  
Ein Zierdt aller Hierten  
Ansehlich van würden,  
daß solche gäb mehr,  
zu wünschen wol wer . . .

Veremundum nenne ich ihm,  
wan ich zu ihm küm,  
Auch Clorum zu weillen,  
da kan ich nit fällen,  
die Namen er fürth,  
der Mächtige Hierdt . . .

Wie die alten Hierten er mir  
so komben thuet für,  
Wie Jacob langmuetig,  
Wie David sanftmuetig,  
wie Joseph ohn rach,  
das sag ich ihm nach.

Ganz gnädi uns brieda erhölt,  
wohl uns das gefölt.  
Ich möcht ia mein löben  
schier selbst vor ihm göben,  
wolt nicht sein betrieht,  
weil er uns so liebt . . .

So wöllmä iezt beeden zu ehren,  
das thue mä grat gern,  
Mit Hupfen und Springen,  
Mit pfeiffen und singen  
ein Tanz fangen an,  
afft gemä dä van.

[Fol. 48v] Epilog. Veritas:

Gloriosa nunc ovabo  
Vincō Victrix Veritas  
Ac utroque subiugabo,  
Messo Victrix laureas,

Perduelles et rebelles vinculis compagino.  
Victa Mors est, victa Styx est.  
laeta plausus concino.

Also froloke ich  
Und triumphire,  
Die zwar bestritten mich,  
gefenglich führe,  
Io Victoria!  
Die warheit siget,  
Io Victoria!  
Der feind erliget.

Ob sich schan wider mich  
haben verbunden,  
Todt, Höll, Welt, hab doch ich  
sie yberwunden,  
Der Triumph ist nun mein,  
der sig mir bleibet;  
Trutz dem! der allzu gmein  
an mich sich reibet...

Der mich halt lieb und werth  
Und nicht verlezet,  
Der wird von mir geehrt  
und hoch gesözet;  
Lambertus stritt vor mich,  
Thett mich hoch ehren,  
Darumben thett auch ich  
sein Ehr vermehren...

Warumb ich verhaßet sey  
gibst du die frage?  
Darumb: daß ich alles frey  
bringe an Tage.  
Man thuet zwar trucken mich  
und nider trukten,  
Doch d' wahrheit lasset sich  
nicht undter druken<sup>56</sup>.

<sup>56</sup> Diese vier Verse sind eine Paraphrase des Untertitels: *pressa nec oppressa*.

Sie schwinget sich empor,  
setzt alls in sorgen,  
und bringet alß hervor,  
was gwöst verborgen;  
Ein ieder schau auf sich,  
die wahrheit siget,  
der nur bekrieget mich,  
schan unterliget.

Konnten wir uns von der eben besprochenen Schulkomödie dank der Erhaltung des Textes wenigstens bezüglich des Inhaltes eine gute Vorstellung machen, die uns zugleich auch den hohen Stand eines solchen Stückes zum Bewußtsein bringt, so ist dies von einer Aufführung am 13. Oktober 1749 nicht in dem Maße möglich. Sie mußte sehr bedeutungsvoll gewesen sein, ein großes Ereignis für St. Lambrecht und Umgebung, wahrscheinlich und hauptsächlich wohl deswegen, weil sie in deutscher Sprache stattfand. Der Titel der Komödie ist überliefert und lautete: „Der durch kindliche List wider die Gerechtigkeit geschuzte Religions Eyffer, vorgestellt in Alphonso, König von Castilien, und seiner Gemahlin Constantia von dem untertänigst ergebensten Studio zu Sankt Lambrecht.“ Sie fand statt unter der Leitung des damaligen Präfekten der Humaniora, P. Rudolph Dietrich, den ich auch als Verfasser des vorher behandelten Singspieles vermute. Sie begann um drei Uhr und war erst um 1/28 beendet. Der Chronist gab ihr die Note „ingenuose et excellenter composita“<sup>57</sup>. Die Spieler und Sänger trugen gleichfalls hohes Lob davon<sup>58</sup>. Anwesend waren viele Zuschauer aus Murau, Neumarkt und anderen Orten. Es ist besonders tief zu bedauern, daß dieses Spiel derzeit verloren oder zumindest verschollen ist<sup>59</sup>.

<sup>57</sup> Prot. prior. VII, Fol. 129r. Das Stift hatte am Abend über 40 Gäste, wozu auch die mitwirkenden Religiosen beigezogen wurden.

<sup>58</sup> Die Mitwirkenden sind aus dem oben erwähnten Textheft bekannt. Ich zitiere nach einer im Stiftsarchiv vorhandenen Notiz des P. Norbert Zechner. 1. Philosophi: Hyacinth Itner, Joseph Porth. 2. Rhetores: Leopold Baron Rechbach, Franz Milpacher, Joseph von Deyersperg, Franz Niderhoffer. 3. Poetae: Joseph Sigl, Joseph Strobl. 4. Syntaxistae: Franz Graff, altista; Franz Karl Baron von Fienberg, Ignaz Kurz. 5. Grammatistae: Johann Pfarrkirchner, altista. 6. Principistae: Adam Keimb, Bernhard Graff, discantista; Franz Guschgi, discantista. 7. Parvista: Wenzel Synnebel. Von diesen traten später in das Stift ein: Leopold Baron Rechbach (P. Friedrich, † 1777), Franz Graf (P. Franz Sal., † 1799 in Mariazell als Regenschori) und Adam Keimb (P. Honorius, † 1804). Joseph Porth war ein Sohn des St. Lambrechter Hofischlers Joseph von Port (Wonisch, Kunstdenkmäler, Namensregister S. 310) und wurde Weltpriester. Joseph Sigl war wohl der Enkel des stiftischen Hofrichters Sigl und wurde ebenfalls Weltpriester (? Gurk).

<sup>59</sup> R. Mojsisovics, Steirische Opernkomponisten, in: Aus dem Musikleben der Steiermark (Graz 1924), S. 105, wo der Name des Abtes richtig Eugen heißen soll.

Etwa zur selben Zeit, oder etwas früher, dürfte in St. Lambrecht eine Tragödie aufgeführt worden sein, von der nur das Argumentum übriggeblieben ist, das aber keinen Anhaltspunkt über den Titel — Titelheld war Pantojus, angeblich ein persischer Königssohn — oder die Zeit und die Art der Aufführung und auch nicht den Namen des Autors bietet. Auf einem einzelnen Blatt, wie es wohl für die Zuschauer bestimmt war, ist folgender Inhalt angegeben:

#### Argumentum Tragoediae

Res tota a devictis anno 1730 per Tachmasippum III. Persarum Regem Turcis deducitur. Fingitur Pantojus Tachmassippi filius post Triumphalem Patris in urbem Hispahanum ingressum per suppositas ab Ariobarzane potentissimo et affectante sceptrum aulico ad Mahometem V. Imperatorem Turcicum litteras reus agi perduellionis apud Patum, et in carcerem detrudi. Intellecta Ariobarzanis fraude hic perit, absolvitur filius et magnifice proemiatur.

Musica refert liberationem Jechoniae ex captivitate Babylonica.

Die historischen Tatsachen betreffen Schah Tahmasp von Persien, der die Türken (Afghanen) in drei entscheidenden Schlachten — die bei Ispahan fand am 13. November 1730 statt — besiegte und in diese Stadt einzog. Sultan war Mahmud V. Patum ist wohl Batum. Die übrigen Personen sind erfunden und wohl auch die ganze Handlung, da der Schah damals gar keinen Sohn hatte, der eine Verschwörung hätte anzetteln können, ein Beweis dichterischer Begabung des unbekanntem Autors.

Wie lückenhaft wir über die theatralischen Aufführungen in St. Lambrecht unterrichtet sind, beweist nicht nur das soeben angeführte anonyme Stück, es geht auch aus einer Notiz im Prioratsprotokoll vom 3. September 1751 hervor, die besagt, daß der damalige Pfarrer von Mariahof, P. Rupert Freysauff, ins Stift gerufen wurde, die Malarbeiten für eine Komödie auszuführen<sup>60</sup>. Es handelt sich sichtlich um eine Schulschlußfeier wie sie beispielsweise auf der Salzburger Universität gebräuchlich war und auch in St. Lambrecht häufiger stattfand als wir wissen. Am 3. September 1753 spielten die Studenten unter sich eine Komödie, am 28. Oktober 1754 besorgte ein herumziehender Komödiant einen *lusus scenicus*<sup>61</sup>.

<sup>60</sup> Prot. Prior. VII., Fol. 373v; O. Wonisch, Kunstdenkmäler S. 270, Reg. 440.

<sup>61</sup> Eph. Lamb. pag. 272: „inter se“ und 326: „a quodam comaediante.“

Am 4. August 1756 befand sich der Seckauer Fürstbischof Leopold Ernst von Firmian im Stift, dessen Anwesenheit durch die Aufführung einer *opera musicalis* geehrt wurde<sup>62</sup>. Wiederum zum Schuljahrsschluß, 26. Oktober 1760, wurde ein Stück über Alexander den Großen gegeben (*produxerunt Magnum Alexandrum*)<sup>63</sup>. Am gleichen Tag, aber zwei Jahre nachher, wurde das Schuljahr geschlossen mit einem *lusus scenicus*, den P. Bernhard K a l p a c h e r aufführte und wohl auch verfaßt hatte. Die Leistung wurde als vorzüglich gerühmt<sup>64</sup>. Dies war die letzte unter den Aufführungen von eigentlichen Schuldramen, von der wir Kenntnis haben. Die Schulreformen Maria Theresias und Josephs II. trugen wesentlich zum Untergang dieser Art des deutschen Theaters bei. Der Vorhang ging nieder und hinter ihm entschwand ein bedeutendes Stück Klosterkultur.

#### C. Faschingsspiele

Es ist bezeichnend für das barocke Mönchtum, daß es dem Fasching allerhand Zugeständnisse machte, wie man es nicht erwarten würde. Und dies bei einem nicht unbedeutenden Hochstand klösterlicher Disziplin. So nehmen auch die Faschingsspiele einen namhaften Raum im Schuldrama ein und es ist bezeichnend, daß die Nachrichten darüber häufiger sind, als über die anderen Veranstaltungen der Bühnenkunst. Sie gehen freilich meist über dürftige Berichte nicht hinaus und nehmen auf unsere so gern gestellten Fragen keine oder kaum eine Rücksicht. Am schlechtesten sind wir darüber wieder bis zum 17. Jahrhundert einschließlich unterrichtet, wozu allerdings die allgemeinen Ursachen beitragen, namentlich der Mangel an ephemeren Aufzeichnungen in der früheren Zeit. Zunächst sind es, wie wir sahen, Rechnungsbücher, die aber nur dann Notiz von derlei Ausgaben nennen, wenn sie aus der Kammer des Abtes bestritten wurden. So erfahren wir wie zufällig, daß die „Schueler bueben“, also die Lateinschüler, im Fasching des Jahres 1643 ein Faschingspiel aufführten, wofür sie 1½ Gulden Gratifikation erhielten. Desgleichen dürfte es sich bei einer Eintragung in der „Monatlichen Raitung“ des Jahres 1650 um ein Faschingspiel handeln, wofür der Maler Martin Puecher („wegen arbaith zur Comaedi“) am 28. Februar (Faschingmontag) 3 Gulden bekam<sup>65</sup>. Um eine richtige schulmäßige

<sup>62</sup> Ib. pag. 399.

<sup>63</sup> Chronikfragment im Stiftsarchiv.

<sup>64</sup> Prot. Prior. VIII., Fol. 81v: „tam actores quam musici eleganter perorarunt.“ Am 1. Dezember erhielt der Regenschori P. Virgil W a l t e g g e r (S. 47), also wohl der Komponist, die Erlaubnis, die zwei Goldgulden, der er pro exhibitione theatri bekommen hatte, mit den Musikern zu verbrauchen. Prot. Prior. IX., pag. 6.

<sup>65</sup> Vgl. Wonisch, Kunstdenkmäler, S. 218. Vgl. S. 9, Anm. 6.

Faschingsvorstellung dürfte es sich dann bereits am Faschingmontag 1685, nachdem ein Jahr vorher die Lehranstalten im Stifte mit dem kompletten Unterricht begonnen hatten, gehandelt haben. Weiterhin wissen wir von solchen Spielen zum Fasching der Jahre 1690, 1693 und 1695<sup>66</sup>. Und nun tritt eine lange Pause bis zur nächsten Nachricht ein.

Inzwischen dürften wohl wesentliche Veränderungen in Form und Auffassung der Faschingsspiele vor sich gegangen sein. Am 16. Februar 1733 führte der Präfekt der Lateinschule, P. Leonhard R a y m u n d t, eine *parva exhibitio bacchanalastica*, u. zw. in Anwesenheit des Fürstbischofs von Gurk, Jakob Maximilian von Thun-Hohenstein, auf<sup>67</sup>. Folgende Veranstaltungen am 6. und 8. Februar 1741 beweisen, daß solche Faschingsunterhaltungen vollkommen internen Charakter hatten. Denn am ersten Tag gaben die Profekleriker einen *lusus scenicus* und am zweiten die Patres Konventualen eine *comaedia*, die ganz besonders gerühmt wurde<sup>68</sup>. Ebenfalls von den Theologen der Anstalt wurde zu Ehren des Abtes am 6. Februar 1744 eine von ihnen zusammengestellte (*composita*) Komödie aufgeführt. Die Vorstellung dauerte vier Stunden<sup>69</sup>. Im kommenden Jahr ging eine *exhibitio scenica*, verfaßt von P. Friedrich von S c h w i z e n, dem 1. Theologieprofessor, und aufgeführt von den Theologen und Philosophen, am 18. Februar über die Bühne<sup>70</sup>.

Im Jahre 1746 waren zwei Faschingsspiele auf dem Programm. Erstere *comaedia* am 13. Februar dauerte vier Stunden, letztere mußte wegen ihrer Länge geteilt werden und wurde am 16. und 17. Februar aufgeführt. Sie standen unter der Leitung des bereits bekannten P. Rudolph Dietrich, der damit auch der heiteren Muse diente<sup>71</sup>. Im Fasching 1747 wurden *ioci scenici*, vermutlich Possen, Burlesken, Schwänke gegeben, die nicht sonderlich gefielen, ja, ziemlich arg verurteilt wurden. Dies bezog sich sowohl auf den Inhalt als auch auf die Unordnungen, die sich dabei ereigneten. Ersterer wurde von den Zuschauern getadelt, letztere wurden dem Abt hinterbracht und von diesem mit entsprechender Schärfe gerügt, zumal die Veranstaltungen ohne Wissen und unter Mißachtung der Oberen (*in scis et neglectis superioribus*) getroffen worden waren. Es scheint, daß die studierende Jugend unter sich die Vorbereitungen anstellte, da kein geistlicher Leiter genannt ist<sup>72</sup>. Im kommenden Jahr wurde abermals ein *lusus scenicus iocosus* aufgeführt,

diesmal sogar von den PP. Konventualen, die auch den Text zusammenstellten (*compositoribus atque actoribus*). Wohl wegen dieses Umstandes, der sehr bemerkenswert ist, wurden keine Laien zur Aufführung zugezogen<sup>73</sup>.

Im folgenden Fasching, 1749, ist eine neue Art von Vorstellung statt einer Komödie verzeichnet. P. Ludwig J a r m a n (Jarmann), Präses der Bruderschaften im Stifte, hielt, als Eremit verkleidet, eine Rede über den König der Bacchanalien (Prinz Karneval?), die als geistreich und als ehrenhafter Scherz bezeichnet wurde<sup>74</sup>. Eine Woche nachher, am Faschingdienstag 1749, hielt der gleiche Sprecher abermals eine Rede, wobei er den Faschingkönig absetzte (*regem Bacchanalisticum de sua sede deposuit*). Am selben Tage gab es während des Abendessens einen richtigen Faschingsrummel, in dem Laien und Ordensangehörige gemischt und in Verkleidung einen „*iocus, qui erat honestus et risu dignus*“ aufführten. Auch traten zwei Köche, gleichfalls maskiert, auf und stellten ein „Theater“ auf den Tisch (*ponentes ad mensam theatrum*), das den todkranken und um eine Gabe bittenden Bacchus darstellte<sup>75</sup>.

Erst für das Jahr 1753 liegt wieder eine Nachricht über ein Faschingspiel vor. Es wurde in Anwesenheit des Abtes von Rein, Marian Pittreich, am 5. März gegeben<sup>76</sup>. Jegliche weitere Nachricht fehlt. Im Fasching 1755 spielten die *iuvenes musici* auf eigene Faust eine Komödie, der der Abt mit dem ganzen Konvent beiwohnte und die wegen ihres naiven Inhalts viel Lachens verursachte<sup>77</sup>. Als offizielles Faschingspiel führte P. Ägid L o s p i c h l e r, Bruderschaftspräses im Stift, eine lustige Komödie (*comaedia jocis et facetiis plena*) mit politischem Inhalt auf, der geradezu zeitgemäß anmutet; er handelte „*de moderno regimine Caesaris in dispendium omnium provinciarum excogitato*“ und zeigte als Zwischenspiel (*intermedium*) die Schneiderzunft mit ihrem Emblem, den behärteten Ziegenbock (*alma sodalitas sartorum cum suo antesignano titulari hirco barbato*)<sup>78</sup>. Am Faschingdienstag selbst führten die weltlichen Stiftsangestellten maskiert die „Hochzeit Luthers“ auf, worüber der Chronist urteilt: „*Erat productio honesta et risu digna ob vestium*

<sup>73</sup> *Ib.*, pag. 117; *Eph. Lamb.*, pag. 237.

<sup>74</sup> *Prot. prior. VII.*, Fol. 56r zum 11. Februar: „... habuit ingenuosam concionem de rege Bacchanalium... eratque jocus honestissimus.“ Über P. Ludwig s. S. 45.

<sup>75</sup> *Prot. prior. VII.*, Fol. 58r. Der Merkwürdigkeit halber sei hier die Stelle im *Prot. prior. VII.*, Fol. 58v, soweit sie die Köche betrifft, ausgehoben: *Venerunt sub caena duo coqui transvestiti ponentes ad mensam theatrum, quo exhibebatur decumbens Bacchus ac petens offertorium.*

<sup>76</sup> *Eph. Lamb.*, pag. 251. *Ib.*, pag. 293; 1754, 25. Februar: *lusus scenicus.*

<sup>77</sup> *Ib.*, pag. 336.

<sup>78</sup> *Ib.* Betreffs der P. Ägid s. S. 45.

<sup>66</sup> *Diarium Lambertinum 1672—1696*, pag. 228, 479, 530. Im *StA.*

<sup>67</sup> *Prot. Prior. II.*, pag. 442. Über P. Leonhard s. S. 45.

<sup>68</sup> *Eph. Lamb.*, pag. 60: *pretio et laude dignissima.*

<sup>69</sup> *Prot. prior. VI.*, pag. 9; *Eph. Lamb.*, pag. 136.

<sup>70</sup> *Prot. prior.*, pag. 34; *Eph. Lamb.*, pag. 158. Über P. Friedrich s. S. 45.

<sup>71</sup> *Prot. prior. VI.*, pag. 63; *Eph. Lamb.*, pag. 184, 185.

<sup>72</sup> *Prot. prior. VI.*, pag. 95.

inventionem<sup>79</sup>.“ Ganz ohne nähere Kenntnis sind wir auch über eine exhibitio scenica im Fasching 1763<sup>80</sup>. Am 21. Februar des folgenden Jahres spielten sechs Konventualen kostümiert einen *lusus theatralis*<sup>81</sup> und am 29. Februar nur Weltliche unter der Leitung des P. Ägid Lospichler eine *exhibitio theatralis*<sup>82</sup>. Es ist interessant, daß sich schon seit einiger Zeit ein Zurückdrängen der studierenden Jugend und das Überwiegen des Laienelementes durch Zuhilfenahme der Bruderschaften bemerkbar machen.

Ein weiteres Faschingsspiel wurde am 15. Februar 1765 aufgeführt. Es war eine *exhibitio theatralis mere faceta*, vielleicht ein Schwank. Das Spiel rief einen Mißton hervor, da es dabei in einem Punkt nicht allzu klug zugeht, so daß der Abt sein Mißfallen auszudrücken für gut befand<sup>83</sup>. Worin diese Unklugheit bestand, ist nicht überliefert. Die letzte Nachricht ist eine Notiz im Kalender des Bibliothekars zum 16. Februar 1768, daß im Refektorium die „Hochzeit“ produziert wurde. Ob darunter die „Hochzeit Luthers“ zu verstehen ist (vgl. S. 39 f zu 1755) oder ein anderes Stück, läßt sich nicht entscheiden. Es scheint nun, daß dieses Faschingsstück das letzte war, das aufgeführt wurde, denn wir nähern uns der josephinischen Säkularisierung, die auch den Klosterschulen zusetzte und ihre Zahl wesentlich herabsetzte, so daß ein wichtiger Faktor ausfiel<sup>84</sup>. Auch war das Ende der Bruderschaften vor der Tür, die Bedeutendes zur Entwicklung des Theaterwesens beitrugen. Für St. Lambrecht kam 1786 noch die Aufhebung des Stiftes dazu, so daß ein voller Bruch mit der Tradition einsetzen mußte.

\*

Zum Abschluß seien noch einige Extravagantia verzeichnet, die nur teilweise zu unserm Thema gehören, aber doch verdienen erwähnt zu werden. So sei als ein Kuriosum genannt die Aufführung eines Marionettenspiels (*lusus scenicus bacchanalisticus fictis actoribus sculptis*

<sup>79</sup> *Ib.*, pag. 337. Das Thema ist vielleicht aus dem damaligen Wiederaufleben des Kryptoprottestantismus einigermaßen verständlich. Das Stift wurde durch Verfügungen der Kaiserin Maria Theresia verhalten, mehrere Patres in das obere Murtal zu entsenden, wo sich die Bewegung besonders bemerkbar machte. Vgl. darüber O. Wonisch, Die Missionspräfektur der Äbte von St. Lambrecht, in Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens, NF 11, S. 157 ff.

<sup>80</sup> *Prot. prior.* IX., pag. 20.

<sup>81</sup> *Ib.*, pag. 141. Die Spieler waren die Patres Thomas Bischof, Konstantin Hauer, Ambrosius Pfaffinger und Paul Plicker sowie die Kleriker Leander Förderer und Stephan Szolesanyi. Es wurde übrigens Vorsorge getroffen, daß weltliche Personen aus dem Markte nicht teilnahmen.

<sup>82</sup> *Ib.*, pag. 143.

<sup>83</sup> *Ib.*, pag. 231.

<sup>84</sup> Vgl. K. Schiffmann, a. a. O., S. 83 f.

*exhibitus*) am 7. Jänner 1745, das von den Handwerkern des Stiftes veranstaltet wurde<sup>85</sup>. Ebenfalls im Fasching, 1749, führten Soldaten (*hospites milites*) einen Bärenanzug auf. Dazu erfahren wir des Näheren, daß Hauptmann von Widmon samt Familie, einem Leutnant und zwei Soldaten aus Murau zur Feier des Faschings ins Stift kamen und bis zum nächsten Tag verblieben. Am Abend unterhielten sie die Gastgeber, indem sie *transvestiti aliquem iocum, nempe saltum ursorum*, inszenierten<sup>86</sup>. Interessant ist auch die Nachricht, daß im Jahre 1756 am Faschingdienstag im großen Stiftshof vor der Konventpforte die in den beiden Höfen des Stiftes, Kalten- und Pichlhof, tätigen Angestellten ein *jocum more rusticorum* aufführten<sup>87</sup>. Leider ist über dieses Spiel nichts bekanntgegeben, es kann sich vielleicht um einen Bauernschwank gehandelt haben.

Volkstümliche Sitten wurden stets auch durch das Stift gefördert und dies auch an anderen Orten. Die Rechnungsbücher der Äbte zeigen immer wieder Ausgaben für solche Gebräuche. So erhielten die Paradeis-singer am 1. Februar 1649 einen größeren Betrag, desgleichen 1639 die „Singer zur hl. Dreikönigenzeit“, 1650 die „Singer zum Liecht“ in Aflenz (zu Lichtmeß), 1651 die Singer und Geiger in Epiphania, ebenfalls zu Aflenz, 1653 die Neujahrsinger insgesamt (9 Gulden), 1655 die Paradeis-singer in Graz, 1660 die Spielleute aus Neumarkt, „so ihr Gnaden und dem löblichen Konvent das neue Jahr geigt“, als Trinkgeld 5½ Gulden usw. Am 28. September 1643 wurden die Schauspieler (*actores*) in Judenburg mit 9 Gulden bedacht<sup>88</sup>.

Im Stifte wurde jedenfalls das Sternsingen schon lange geübt (s. oben zum Jahre 1639). Aus dem Jahre 1749 wird nämlich erzählt, daß zum Abendessen im Refektorium Handwerker des Stiftes mit einem Stern erschienen. Es war ihnen diesmal aber untersagt worden, einen Gesang (*cantilena*) vorzutragen, in welchem die Fehler der Konventualen bloßgestellt wurden, wie es in anderen Jahren, in denen die Konventualen untereinander selbst die Gesänge komponierten und die Gebrechen der

<sup>85</sup> *Prot. prior.* VI., pag. 30.

<sup>86</sup> *Prot. prior.* VII., Fol. 57v und 58r. Der Bärenanzug scheint in Steiermark nicht verbreitet, vielleicht gar nicht bekannt gewesen zu sein. Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher stellte mir ein Zitat aus R. Wolfram, Die Volkstänze in Österreich und verwandte Volkstänze in Europa (Salzburg 1951), S. 169, zur Verfügung, aus dem hervorgeht, daß zwei Männer, möglichst wie Bären bekleidet, verschiedene tanzartige Bewegungen ausführen, wie etwa in Salurn in Südtirol und im niederösterreichischen Waldviertel. Zu Hause dürfte er im Norden gewesen sein, wie aus seinem Vorkommen in Estland und Schweden hervorzugehen scheint. Für diesen Hinweis danke ich Kollegen Kretzenbacher herzlichst.

<sup>87</sup> *Eph. Lamb.*, pag. 378.

<sup>88</sup> Siehe die entsprechenden Raitungsbücher im StA.

Mitbrüder preisgaben<sup>89</sup>. Unter diesen Umständen verstehen wir, daß mancher Brauch abkommt, wenn er eben Mißbrauch wird. Aber nach 150 Jahren erlebte ich selbst noch das Sternsingen im Stift durch Stifts-angestellte, aber mit religiösem Einschlag. Auch das Neujahrgeigen war noch Brauchtum, wird aber seitdem immer weniger geübt. Nur die Kinder wiederholen glückwünschend ihren Heischegang vom Unschuldigen Kindertag<sup>89a</sup>.

### 3. Wo wurde gespielt?

Die liturgischen Feiern lassen sich außerhalb der Kirche nicht denken, da sie mit dem Ritus des Gottesdienstes, besonders in der Karwoche, aufs innigste verbunden sind. Auch die Fortentwicklung dieser in Richtung der Oster- und Passionsspiele mußte in der Kirche begonnen haben, eroberte aber später die öffentlichen Plätze der Städte und Märkte sowie das freie Gelände der Bauerngemeinden, von wo sie allerdings dann und wann in die Kirche zurückflüchtete. Wie es in St. Lambrecht damit im allgemeinen gehalten wurde, ist nicht überliefert. Das Passionsspiel des Johannes Geiger scheint nicht für die Kirche geschrieben zu sein, vielmehr setzen die Spielanweisungen einen wirklichen oder fingierten geschlossenen Platz voraus. Das Dreikönigsspiel desselben Verfassers war aber eindeutig für die Kirche und sogar für eine Aufführung in Verbindung mit dem Gottesdienst bestimmt<sup>90</sup>. Doch steht keineswegs fest, ob sie auch und wo sie tatsächlich aufgeführt wurden. Die auch in St. Lambrecht gebräuchlichen Spielprozessionen gehörten naturgemäß vor die Öffentlichkeit und endeten in der Kirche. In St. Lambrecht eignete sich für sie der große Hof, namentlich nach seiner Regulierung um 1740<sup>91</sup>. Ein einziges Mal wurde nach den vorliegenden Berichten in der Kirche ein Passionsspiel aufgeführt, doch mußte wegen der Länge der Kirche die Bühne in der Gegend der Kanzel aufgestellt werden, etwa dort, wo einstens der Lettner die Kirche in zwei gleiche Teile schied<sup>92</sup>.

In der ersten Zeit des eigentlichen Schuldramas verlautet nichts über einen eigenen Raum, in dem die Aufführungen stattfanden. Die Studienanstalten waren zeitweilig im Stiftsgebäude, später jedoch im sogenannten Schloß untergebracht, d. i. in der alten Abtei des Klosters.

<sup>89</sup> Prot. prior. VII., Fol. 45v. Die „Könige“ bekamen je eine halbe Maß Wein. Die Präsenzform dieses Zusatzes weist auf einen Brauch hin.

<sup>89a</sup> Vgl. F. Leskoschek. Frisch und gesund! Ein alpenländischer Brauch zur Jahreswende. (Blätter für Heimatkunde. XX., 1946, S. 27 ff.)

<sup>90</sup> S. oben S. 5, 9.

<sup>91</sup> Vgl. S. 16.

<sup>92</sup> Vgl. oben S. 15.

die auf dem dem Stift im Westen vorgelagerten Hügelrücken (Schloßberg) ihren Platz hatte. Dieser Umstand nötigte wohl dazu, daß die Studenten zu den Aufführungen in das eigentliche Stiftsgebäude herabsteigen mußten, wo in einem größeren Raum eine Bühne improvisiert werden konnte. Die erste Nachricht von einem „Theater“ als Raum findet sich erst zum Jahre 1733, in dem zu Ehren des Gurker Bischofs von P. Leonhard Raymundt ein Faschingsspiel „in theatro“ produziert wurde<sup>93</sup>. Es dürfte sich allerdings nicht um eine neue Einrichtung gehandelt haben, da dies sonst durch den Beisatz „novo“ gekennzeichnet worden wäre. Mit derselben Kürze und noch dazu mit großem Anfangsbuchstaben (in Theatro) wird auch die Aufführung am 31. Jänner 1734 verzeichnet. Wo sich dieses Theater befand, ist vollkommen unbekannt. Eine Gelegenheitsbühne ist erwähnt bei der Faschingsfeier des Jahres 1741, bei der die Profekleriker und die Konventualen „in Musaeo studiosorum Religiosorum“, d. i. im Studierraum der Kleriker je ein Faschingsspiel aufführten. Dieses Museum befand sich gewiß im Schloß. Das gleiche fand dann auch im Fasching des Jahres 1744 statt, als die Theologiestudenten „in suo Musaeo“ einen *lusus scenicus* zum besten gaben. Im selben Jahre wurde aber beim Besuch des Fürsten Schwarzenberg „in theatro publico(?)“ gespielt. Das setzt also wohl das Vorhandensein eines eigenen Theatersaales voraus, der sich im Schlosse befand; wenigstens läßt sich der Bericht des P. Emmeram Pillipp sohin deuten.

Eine neue Gelegenheit zu Aufführungen in größeren Räumen bot die Vollendung des neuen Gasttraktes, d. i. des Südflügels mit dem großen Einfahrtsportal, dessen Zimmer nach der jeweiligen Farbe der Tapeten benannt wurden. So wurde bereits am 7. Jänner 1745 das *Marior etten-theater* „in dem Rothen Zimmer“ gespielt<sup>94</sup>, hingegen das Faschingsspiel des P. Friedrich von Schwizen von den Theologen und Philosophen am 18. Februar desselben Jahres „in suo musaeo in arce“! Dasselbe geschah im folgenden Jahr, 1746, am 13. Februar, hingegen wurde die zweite Faschingskomödie des P. Rudolph Dietrich am 16. und 17. Februar „in majore theatro“ gegeben. Dieses war jedenfalls auch im Schlosse wie jenes *Theatrum publicum*, das wir zwei Jahre vorher kennenlernten. Denn, daß es ein größeres und ein kleineres Theater gegeben hätte, ist kaum anzunehmen, weshalb die Bezeichnung „majore“ wohl nur zum Unterschied vom Museum gebraucht wird. Im Jahre 1747 wird wieder das *theatrum majus* genannt, das für die große Opernaufführung sicher benötigt wurde.

<sup>93</sup> Ich verweise ein für allemal auf die oben im Text behandelten Stücke, die ja ohnehin chronologisch geordnet sind.

<sup>94</sup> Mehrmals „in rubro“, einmal in „violaceo cubiculo“.

Auch das Museum im Stift diente nach seiner Umgestaltung zum Konklave- oder Prälatensaal manchmal als Theater, zum ersten Mal als solches erwähnt im Fasching, 22. Februar 1748, an dem die Aufführung eines *lusus scenicus iocosus „theatro ibidem volanter erecto“* vor sich ging. Gelegentlich wurde sogar das Refektorium in die Faschingsunterhaltung miteinbezogen, so am Faschingdienstag 1749.

Vom „Theater“ ist dann immer wieder die Rede, z. B. bei der Aufführung einer Oper am 22. März 1756, im Fasching 1763, bei der Namensfeier des Abtes am 27. Juli desselben Jahres, am 21. und 29. Februar 1764 und endlich am 15. Februar 1765. Damit ist alles erschöpft, was wir über das „Theater“ in St. Lambrecht wissen. Soviel scheint sicher, daß im Schloß ein ständiger Raum für die Aufführungen vorhanden war. Das Inventar bei der Klostersaufhebung 1786 führt keinen selbständigen Raum als Theater an, sondern lediglich das kleine und das große Museum<sup>95</sup>. Von einer Bühne hat sich dank der josephinischen Klostersaufhebung nichts erhalten. Daß gelegentlich Künstler zur Ausgestaltung der Bühne berufen wurden, geht aus einzelnen Nachrichten, die schon oben verwertet wurden, hervor. Daß eine Garderobe vorhanden war, ersehen wir gleichfalls aus dem Aufhebungsinventar, nach dem im Schlosse ein Garderobekasten und eine „Garderobe zu Schauspielkleidern samt Kästen und Kleidern“ vorhanden war und mit 7 Gulden bewertet wurde<sup>96</sup>.

#### 4. Die Autoren und Leiter der Aufführungen

**Die tri ch**, P. Rudolph, geboren am 8. Juli 1714 in Wien, seit 1730 im Stift, war in den Jahren 1737 bis 1749 Präfekt der Humanioraklassen, hierauf Seelsorger an verschiedenen Orten der Steiermark, schließlich Schatzmeister in Mariazell, wo er am 16. April 1780 starb. Sein Zeitgenosse P. Emmeram Pillipp gibt ihm ein schönes Zeugnis, wenn er ihn „*humanista eximius, praesertim comicus in poesi exercitissimus*“ nennt. Er gab auch Mariazeller Mirakelbücher heraus (S. 18, 21, 25, 35).

**Freitl**, P. Maximilian, auch Winkler genannt, war in Heiligenstadt bei St. Lambrecht am 10. Oktober 1636 geboren, studierte bei den Jesuiten in Judenburg und trat 1656 in St. Lambrecht ein, wo er auch 1664 seine Primiz feierte. Die Personalverzeichnisse nennen ihn einen „*celebris bassista et compositor*“, auch wird von ihm behauptet, er habe Kompositionen „*saltem pro illo tempore placentia*“ zum Druck befördert.

<sup>95</sup> Wonisch, Kunstdenkmäler Reg. 451, S. 280.

<sup>96</sup> A. a. O.

**P. Maximilian** war auch langjähriger Regenschori im Stifte und starb am 4. März 1684<sup>97</sup>. (S. 13)

**Geiger Johannes**, Verfasser eines Passions- und eines Dreikönigsspieles. Über ihn vgl. die auf S. 5 angeführte Publikation des Verfassers.

**Jarm on**, Jarmann, P. Ludwig, in Graz am 23. November 1712 geboren, trat nach vollendetem Philosophiestudium in das Stift St. Lambrecht und wurde 1736 zum Priester geweiht. Durch kurze Zeit war er im Stifte Präfekt der niederen Schulen und Kongregationspräses und in letzterer Eigenschaft 1765 bis 1779 in Mariazell, wo er am 17. Jänner 1779 starb. (S. 39)

**Kalp acher**, P. Bernhard, geboren am 22. Juni 1732 in Murau, eingekleidet im Stift 1750, zum Priester geweiht 1756. Er war durch zehn Jahre, von 1758 bis 1768, Präfekt der Schulen und hernach an auswärtigen Seelsorgestationen tätig, bis er 1783 im Stift das Amt eines Priors übernahm, das er als letzter vor der Aufhebung des Stiftes 1786 und dann als erster nach der Wiedererrichtung 1802 innehatte, und zwar bis 1812. Er starb am 8. September 1818 im Stift als Senior des Konvents. (S. 37)

**Lospichler**, P. Ägid, als Sohn eines Salzburger Arztes geboren am 18. Dezember 1715. Er trat als *Artium liberalium et philosophiae* Magister und nach dem ersten theologischen Studienjahr 1735 in St. Lambrecht ein. Nach seiner Priesterweihe am 23. Dezember 1738 übte er an vielen Stellen Seelsorge aus, war aber auch durch einige Jahre Präses der Kongregationen in St. Lambrecht. Als Administrator des Stiftsgutes Lind starb er am 5. April 1779. (S. 39)

**Ra ym und t**, P. Leonhard, als Sohn des Magistratsbediensteten Johann R. in Graz am 7. Juli 1699 auf den Namen Johann Anton getauft, trat er als Theologe im Jahre 1719 in das Stift ein und wurde 1723 zum Priester geweiht. Bald wurde er Präfekt der niederen Schulen und bekleidete das Amt durch zwölf Jahre. Später war er an verschiedenen Orten als Pfarrer tätig, zwischen hinein auch als Novizenmeister und Subprior im Stifte. In Veitsch starb er hochbejahrt am 3. November 1780. (S. 38)

**Sch wizen**, P. Friedrich Freiherr von, geboren in Graz am 10. Oktober 1714, trat schon 1729 in den Orden. Im Collegium s. Apollinaris in Rom holte er sich 1738 den Doktorhut der Theologie. Ein Jahr zuvor war er zum Priester geweiht worden. Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien

<sup>97</sup> Das Totenbuch von St. Lambrecht verzeichnet auch einen Jakob Freitl, „*ingenuus juvenis*“, Alumnus in Judenburg und musicus in St. Lambrecht. Vgl. M. Pangerl, Die ältesten Totenbücher der Benediktinerabtei St. Lambrecht, S. 89.

wurde er Professor der Philosophie in Salzburg, hierauf Professor der Theologie an der Stiftsschule. Wegen seiner Kenntnisse fremder Sprachen (französisch, italienisch, spanisch und griechisch) wurde er 1746 als Schatzmeister nach Mariazell berufen. Dies wurde ihm, menschlich gesprochen, zum Verhängnis; denn als er beruflich eine Reise nach Wien machte, erlitt er auf seiner Rückreise in Annaberg einen Schlaganfall, dem er am 2. Februar 1748, erst 34jährig, erlag. Sein Leichnam wurde in Mariazell beigesetzt. Die Chronik gibt ihm das Prädikat: Vir sapiens. Er veröffentlichte 1743 eine Schrift: *Digressiones physico-experimentales*. (S. 38)

Sigl, P. Lambert, geboren in Vordernberg am 11. November 1722 als Sohn des späteren Hofrichters Karl S. in St. Lambrecht. Er studierte also wohl in St. Lambrecht, wo er 1739 in den Orden eintrat. 1745 wurde er zum Priester geweiht. Bis 1753 war er Präfekt der Humaniora, später wurde er auch Bibliothekar. Durch viele Jahre entwarf er mit seiner charakteristischen Ausdrucksweise die Totenroteln (Todesanzeigen) der Stiftsangehörigen, die an die verschiedenen Klöster ausgeschickt wurden. Auch begann er eine Stiftsgeschichte zu schreiben (*sed nihil perfecit*). Am 9. September 1778 starb er im Stift an Schlagfluß. Die ausgegebene Rotel rühmt ihn als Archäologen, Urkunden- und Geschichtsforscher. Vgl. Neue Chronik Nr. 42 (Südost-Tagespost, 5. Jänner 1957), S. 4. (S. 18)

Stadler, P. Odilo. In der Taufe Johann Joseph genannt, war er am 5. Dezember 1695 in Aussee geboren worden. Er trat 1710 in das Stift ein, legte zu Neujahr 1712 die Gelübde ab und wurde, nachdem er die Studien in St. Lambrecht selbst absolviert hatte, im Jahre 1718 zum Priester geweiht. Es war ihm nur eine kurze Lebenszeit beschieden, denn er starb schon am 29. September 1730. (S. 20)

Stoll, Urban, Weltpriester im Dienste des Stiftes als Prediger in St. Lambrecht, 1584, und im selben Jahre auch in Mariazell. Er starb am 24. April 1596<sup>98</sup>. (S. 8)

Wrastil, P. Florian, wurde 1717 geboren in der Königgrätzer Diözese (Veselicensis!). 1740 treffen wir ihn schon als Studenten in St. Lambrecht, 1741 trat er in den Orden und legte ein Jahr darauf die Gelübde ab. Im Jahre 1744 tritt er bereits als Komponist für eine Komödie und für Kammermusik auf. Schon 1749 war er Regenschori in Mariazell, von wo aus er im Jahre 1756 nach St. Lambrecht zur Aufführung einer gewiß von ihm komponierten Oper berufen wurde. P. Florian ist vermutlich auch jener Regenschori, unter dem der junge Joseph Haydn gesungen

<sup>98</sup> Pangerl, Totenbücher, S. 100. Briefe von 1584 im StA.

haben soll<sup>99</sup>. Im Frühjahr 1758 brach eine Epidemie (Grippe?) in Mariazell aus, die 50 Menschen dahinraffte, darunter am 24. April auch P. Florian, der dann in der Gnadenkirche begraben wurde<sup>100</sup>. Der zur Zeit verschollene St. Lambrechter Musikalienkatalog, angelegt ca. 1740, weist viele Kompositionen, der jetzige Katalog nur mehr fünf Messen und einige kleinere Musikstücke von ihm aus<sup>101</sup>. Das Mariazeller Bruderschaftsbuch, *Album Marianum*, Fol. 159v, rühmt an P. Florian seine große musikalische Begabung und erwartet für ihn ein dauerndes Andenken bei den Nachkommen. (S. 15, 19, 21)

Waltegger, P. Virgil, geboren am 9. Oktober 1716 in Zwettl, NÖ., als Sohn des dortigen stiftischen Güterverwalters Johann Adam W.; in der Taufe erhielt er die Namen Leopold Ignaz Matthias. Nach seinen Salzburger Studienjahren trat er 1734 in St. Lambrecht ein und wurde 1741 zum Priester geweiht. Er war zweimal Bruderschaftspräses und Regenschori im Stift und starb als Pfarrer in Laßnitz bei St. Lambrecht am 7. Juli 1785<sup>102</sup>. (S. 37, Anm. 64.)



<sup>99</sup> A. Schnerich, Haydns Wallfahrt nach Mariazell, in der Monatsschrift „Mariazell“, 1. 1914, S. 108 ff.; O. Wonisch, Ein Großer, in: Mariazell, die jüngste Stadt. Festschrift zur Stadterhebungsfeier, 30. Mai 1948, S. 28.

<sup>100</sup> Vgl. P. G. Rodler, Geschichte und Beschreibung der Gnadenkirche Mariazell (1907), S. 54, Anm.

<sup>101</sup> Der Musikalienkatalog des Stiftes vom Jahre 1838 kennt nur eine Messe in F und zwei Domine ad adiuvandum (Nr. 529 bzw. 197).

<sup>102</sup> Auf einem mit den Seitenzahlen 303 und 304 bezeichneten Folioblatt, das zu einem, wie es scheint, nicht mehr vorhandenen Werk des P. Maria Sterz gehörte, führt unter den literarisch tätigen St. Lambrechter Benediktinern unter der Schlagzeile: „In comicis praestitit“ an: Rudolphus Dietrich, Rupertus Freysauff, Raymundus Carlo, optime Constantinus Hauer qua compositor. Über ersteren s. S. 44. Von den übrigen ist mir nichts derartiges untergekommen. Betreffe P. Rupert s. S. 36.

## 5. Kalendarium der Aufführungen

Lfd. Zahl	Datum	Anlaß	Art, Titel bzw. Gegenstand	Verfasser, Komponist, Leiter	Seite
1	12.—16. Jhd.	Karwoche	Palmweihe, Trauermette, Osterfeier	—	8
2	1584	Karwoche	Passion	Urban Stoll	8
3	1606?	Epiphanie, Karwoche	Dreikönigsspiel, Passion	Johannes Geiger	9
4	1637	Fastenzeit	Ölberg	—	9
5	1639	Fasching	Faschingsspiel	—	9
6	1643	Fasching	Faschingsspiel	—	9
7	1650	Benediktifest	Komödie	P. Amilian Pyrkl (?)	10
8	1672	Karwoche	Spielprozession	P. Maximilian Freitl	13
9	1683	Karfreitag	Drama	—	14
9a	1685, 5. März	Fasching	comaedia	—	38
10	1690	Fasching	—	—	38
11	1690	Karfreitag	actio — processio	—	14
12	1693	Fasching	—	—	38
13	1695, 9. Febr.	Fasching	comaedia	—	38
14	1708, 17. Febr.	Ehrung des Abtes Anton	Drama	—	17
15	1725, 18. Nov.	Weihe des Abtes Kilian	applausus scenicus (brevis comaedia)	—	17
16	1725, 19. Nov.	Weihe des Abtes Kilian	Schauspiel de S. Kiliano	—	17
17	1729, 19. Okt.	600jähr. Jub. d. Stiftskirche	Primordia sacri Romani Imperii in Cajo Julio Caesare parva exhibitio bacchanalistica	P. Odilo Stadler	20
18	1733, 16. Febr.	Fasching, Bischof v. Gurk	Barlaam et Josaphat	P. Leonhard Raymundt	38
19	1734, 31. Jänn.	Firmung	Die 4 Kardinaltugenden	—	20
20	1737, 15. Okt.	Empfang des Abtes Eugen	Komödie des hl. Maurilius	—	7
21	1737, 16. Okt.	Empfang des Abtes Eugen	brevis comaedia	—	18
22	1738, 23. April	Besuch d. Bischofs v. Gurk	lusus scenicus	—	20
23	1741, 6. Febr.	Fasching	comaedia	Profesßkleriker	38
24	1741, 8. Febr.	Fasching	exhibitio comica	Konventualen	38
25	1741, 9. Juli	Namensfest des Abtes	comaedia	P. Rudolph Dietrich	18
26	1742, 1. Aug.	Besuch d. Bischofs v. Seckau	comaedia	—	20
27	1744, 6. Febr.	Fasching	Komödie	Die Theologen	38
28	1744, 3. April	Karfreitag	De gravissimo detractoris vitio, Intermedium: Passio scenica exhibitio	—	15
29	1744, 23. April	Besuch des Fürsten Joseph von Schwarzenberg	—	P. Rud. Dietrich?	21
30	1744, 9. Juli	Namensfest des Abtes	comaedia	P. Florian Wrastil (Komp.) P. Rudolph Dietrich	

31	1745, 7. Jänn.	Fasching	Marionetten-(Kasperl-)theater	—	40
32	1745, 18. Febr.	Fasching	exhibitio scenica	P. Friedrich von Schwizen	38
33	1745, 16. April	Karfreitag	cantilena de passione D. N. J. Chr.	P. Florian Wrastil?	15
34	1746, 13. Febr.	Fasching	comaedia	P. Rudolph Dietrich	38
35	1746, 16. Febr.	Fasching	comaedia	P. Rudolph Dietrich	38
36	1746, 8., 9. April	Karfreitag, Karsamstag	Kantilene vom Leiden Christi	P. Florian Wrastil?	15
37	1746, 11. Juli	Namensfest des Abtes	theatralis exhibitio	P. Rudolph Dietrich?	18
38	1747	Fasching	ioci scenici	Die Studenten?	38
39	1747, 19. Sept.	Lambertifest	Veritas laureata ...	P. Rudolph Dietrich? P. Florian Wrastil (Komp.) ?	21
40	1748, 22. Febr.	Fasching	lusus scenicus	PP. Konventualen	38
41	1749, 11. Febr.	Fasching	Rede De rege Bacchanalium	P. Ludwig Jarmon	39
42	1749, 17. Febr.	Fasching	saltus ursorum (Bärentanz)	Soldatengäste	41
43	1749, 18. Febr.	Fasching	De rege Bacchanalium (depositio)	P. Ludwig Jarmon	39
44	1749	Karfreitag	Bußprozession	—	16
45	1749, 13. Okt.	Schlußkomödie	Comaedia de Alphonso Rege Castiliae	P. Rudolph Dietrich	35
46	1751, 3. Sept.	Schlußkomödie	—	—	36
47	1753, 5. März	Fasching	lusus scenicus	—	39
48	1753, 9. Juli	Namensfest des Abtes	exhibitio scenica (dimidiata)	P. Lambert Sigl?	18
49	1753, 11. Juli	Benediktifest	residua pars comaediae	P. Lambert Sigl?	18
50	1753, 6. Sept.	Schlußschluß	comaedia	iuvenes	36
51	1754, 25. Febr.	Fasching	lusus scenicus	—	39
52	1754, 28. Okt.	Schlußschluß	lusus scenicus	Ein Komödiant	36
53	1755, 6. Febr.	Fasching	comaedia (musikalisch)	iuvenes musici	39
54	1755, 10. Febr.	Fasching	De moderno regimine caesaris ...	P. Ägid Lospichler	39
55	1755, 11. Febr.	Fasching	Nuptiae Lutheri	die weltl. Offizialen d. Stiftes	39
56	1756, 2. Febr.	Fasching	jocus more rusticorum	famuli nostri	41
57	1756, 22. März	Jubelprofeß des Abtes	opera musicalis (opereta)	P. Florian Wrastil	18
58	1756, 4. Aug.	Anwesenheit d. B. v. Seckau	opera musicalis (dieselbe?)	P. Florian Wrastil?	37
59	1760, 26. Okt.	Schlußfeier	Alexander Magnus	—	37
60	1762, 26. Okt.	Schlußfeier	lusus scenicus	P. Bernhard Kalpacher	37
61	1763, 7. Febr.	Fasching	exhibitio scenica	—	40
62	1763, 1. April	Karfreitag	Bußprozession	—	16
63	1763, 27. Juli	Namensfest des Abtes	exhibitio scenica	—	19
64	1764, 21. Febr.	Fasching	lusus theatralis	PP. Conventuales	40
65	1764, 29. Febr.	Fasching	exhibitio theatralis	P. Ägid Lospichler	40
66	1765, 15. Febr.	Fasching	exhibitio theatralis mere faceta	—	40
67	1765, 6. April	Karsamstag	Bußprozession	—	16
68	1768, 16. Febr.	Fasching	„die Hochzeit“	—	40
69	o. D.	?	„Pantojus“	—	36

## MARIAZELL

Im Zusammenhang mit St. Lambrecht ist die Parallelerscheinung in Mariazell zu besprechen. Ersteres ist ja die Mutter von Mariazell und die Tochter war stets von ihr abhängig und wurde auch im Rahmen der Möglichkeit seit ihrem Bestehen von der Abtei St. Lambrecht durch eigene Kräfte besetzt und verwaltet. Diese Abhängigkeit erweist sich bezüglich der Liturgie und anderer kirchlichen Feiern durchaus als positiv. So war vor allem das Direktorium, d. i. die Regelung der Feier des Chor- und Opferdienstes stets gemeinsam. Im Gefolge übertrugen sich dann auch im Stift gebräuchliche Zeremonien, Prozessionen usw. auf Mariazell. Wir sehen dies u. a. aus einer Zusammenstellung der in Mariazell gebräuchlichen Riten, wie sie P. Oddo Koptik um das Jahr 1730 aufgezeichnet hat<sup>1</sup>, woraus die Abhängigkeit bzw. Parallelität deutlich zu ersehen ist. Manchmal läßt sich sogar eine umgekehrte Beeinflussung feststellen. Es ist da z. B. besonders an den in Mariazell verbreiteten Brauch des „Schifferlsetzens“ am Nikolausabend zu erinnern, der sich meines Wissens nur im Konvent von St. Lambrecht noch nachweisen läßt, wo in dessen Archiv mehrere Widmungen „in vicem navis Nicolainae“ erhalten sind, die das Schiffchen vertreten sollen<sup>2</sup>. So konnten auch andere Bräuche diesen umgekehrten Weg gehen, wobei ich besonders an die Bußprozessionen denke, die, wie wir sehen werden, in Mariazell schon seit dem Mittelalter beheimatet waren.

Wenn wir heute von Bußprozessionen sprechen, besonders in Österreich, denken wir zu allererst an die vorösterlichen, sehr verbreiteten Passionsandachten mit oder ohne Spielbühnen. Die Mariazeller Übung an den beiden letzten Kartagen hat ihren Ursprung und ihr unmittelbares Vorbild an den Bußprozessionen, die nicht von Bruderschaften ausgingen und zunächst auch nicht von ihnen getragen wurden, sondern auf Bußbräuche zurückgehen, die in Mariazell selbst im Zusammenhang mit einer großen Ablaßwoche sich entwickelten.

Die Wallfahrtsorte waren immer bestrebt, möglichst viele und reiche Ablässe für die Pilger zu erlangen. Sie wandten sich an Bischöfe und Kardinäle, allmählich auch an die Kurie bzw. den Papst um Ablaßbriefe, um sich einen großen Glanz und eine wirksame Anziehungskraft zu ver-

<sup>1</sup> Regio Mariana II., Fol. 72 ff. Vgl. L. Kretzenbacher, Volksschauspiellandschaft, S. 175, und ders., Passionsbrauch, S. 51.

<sup>2</sup> Über den Mariazeller Brauch s. V. Geramb, Sitte und Brauch in Österreich (1948), S. 210. Im Stiftsarchiv befindet sich noch ein dem P. Christoph Jäger gewidmetes Schiffchen aus Papier. Vgl. L. Kretzenbacher, Das Nikolausschiff. (Bll. f. Heimatkunde XXV, 1951, 81 ff.) D a z u : E. Burgstaller, Das „Nikolausschiff“. (Bll. f. Heimatkunde XXVI, 1952, 94 f.)

schaffen. Bezüglich dieser Bestrebungen in Mariazell kann man die vielen Ablaßurkunden einsehen, die seit dem 14. Jahrhundert in langer Reihe erhalten oder sonst bekannt sind. Unter diesen ist die hervorragendste Ablaßbulle die des Papstes Bonifaz IX. vom Jahre 1399, die einen vollkommenen Ablaß verlieh<sup>3</sup>. Dieser war in der Gnadenkirche jährlich vom 22. bis 29. August zu gewinnen. Er zog immer mehr Pilger aus ganz Mitteleuropa von Frankreich bis Polen und von Italien bis Preußen an. Der Zweck einer Wallfahrt war natürlich nicht in erster Linie allein, etwas zu erbitten oder für das Erhaltene zu danken, sondern Buße zu tun und damit die Sünden zu tilgen. Beide Absichten konnten natürlich vereinigt werden durch die Beichte und besondere Bußübungen. Zu diesem Zwecke wurde in Mariazell ein eigenes Zeremoniell ausgearbeitet und um 1500 vom gewesenen Abt von Weihenstephan Christoph Schleicher in seinem Werke „Poenitentiale Cellense“<sup>4</sup> schriftlich niedergelegt. Die Bußzeit wurde feierlich eröffnet und wieder geschlossen<sup>5</sup>. Zu bestimmten Zeiten innerhalb der Ablaßzeit war Gelegenheit, zu beichten und die vorgeschriebenen Bußwerke zu vollbringen. Die Beichtväter waren mit besonderen Vollmachten ausgestattet und gaben öffentliche Bußen auf, d. h. sie bestimmten die Art der Bußübungen, die bei solchen Gelegenheiten üblich waren. Dazu gehörten in Mariazell das Kreuzschleppen, das Ausspannen der Arme am Rücken mittels eines Stabes (virga), wozu später noch das Geißeln gekommen zu sein scheint<sup>6</sup>. Die Einzelheiten sind sehr bemerkenswert. Es gab eigene Bestimmungen für die gebräuchlichen Entblößungen. Manchmal mußte sie ganz, manchmal nur teilweise erfolgen, d. h. bis zum Nabel, bei Frauen jedoch nicht. Alle aber mußten barfuß gehen. Die Männer hatten ihre Häupter zu entblößen, auch die kahlköpfigen. Die Frauen mußten die Haare auflösen und über die Schultern fließen lassen, jedoch mußte ein Tuch das Gesicht und den Hals bedecken, daß man sie nicht leicht sehen konnte. Auch konnten sie verhalten werden, im bloßen Hemd einherzugehen.

Auch das Tragen von Kreuzen, Lichtern und Stäben war genau geregelt. Manche bekamen alle drei Bußarten auferlegt, andere wieder nur z. B. das Licht. Es war darauf zu achten, daß die Männer Kreuz und Licht, die Frauen aber brennende Kerzen ohne Kreuz erhielten, wenn

<sup>3</sup> Das Original befindet sich im St. Lambrechter Stiftsarchiv, Nr. 595. Über die Ablaßverleihung für Mariazell vgl. O. Wonisch, Geschichte von Mariazell (1947), S. 13 ff., über den Ablaß von 1399, S. 17 ff.

<sup>4</sup> Papierhandschrift, 8<sup>o</sup>, 106 Bll. im Stiftsarchiv St. Lambrecht. Vgl. hauptsächlich Fol. 12r, 14r, 15r, 15v, 59v et sequ. Die bisherige Datierung der Handschrift mit 1480 ist unrichtig.

<sup>5</sup> Wonisch, a. a. O., S. 18 f.

<sup>6</sup> Darüber handelt Schleicher, I. c. hauptsächlich Fol. 64r—66v.

diese nicht etwa einen besonders schweren Fall zu sühnen hatten, dann mußten sie auch das Kreuz tragen. Wachskerzen erhielten auch die übrigen Teilnehmer an der Bußprozession. Alle hatten mit ernsten Schritten, gruppenweise, stets zu zweit und in gebührendem Abstand, nicht lachend oder sprechend und herumschauend, sondern mit zu Boden gesenkten Blicken einherzugehen. Die Leitung hatte ein reiferer Beichtvater, der „director penitentium“ inne; er mußte vorangehen und die Bußprozession zum Hochaltar führen, dann durch die Seitenschiffe und das Hauptschiff zum Gnadenaltar und zu den Beichtvätern, schließlich zum Kreuz in der Mitte der Kirche, wo der Psalm Miserere oder De profundis gesprochen und eine Oration verrichtet wurde. Nach Abschluß der Prozession mußten sich die Büsser ihren Beichtvätern stellen, von denen sie die Lossprechung unter Berührung mit der Bußrute auf den Schultern erhalten sollten.

Wir sehen hier bereits die Bußprozession in der Karwoche vorgebildet. Freilich unterscheiden sich beide wesentlich. Die Vorläuferin trug sakramentalen Charakter, zumindest symbolisch. Der Zusammenhang mit dem Bußsakrament ist deutlich hergestellt durch die Verwendung der Bußrute, des Sinnbildes der priesterlichen Vollmacht — wie heute noch im Petersdom in Rom gebräuchlich —, die Lossprechung auch von den besonderen Reservatfällen zu erteilen, für die die öffentliche Buße auferlegt wurde<sup>7</sup>. Der Gebrauch der Bußrute hielt sich in Mariazell bis in die Zeit des Abtes Benedikt Pierin (1639 bis 1662), der ihn abgeschafft haben soll<sup>8</sup>. Wahrscheinlich hing damit auch die Auffassung über den sakramentalen Charakter der ganzen Bußhandlung zusammen, die durch den Einfluß der Karwochenprozessionen zurückgedrängt wurde und schließlich sich verlor. Wann dieser Prozeß begann, wissen wir nicht, sicher ist nur, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts solche Prozessionen noch üblich waren. Zeuge hiefür ist uns Christoph Andreas Fischer, der als Zeitgenosse darüber in seinem Büchlein über Mariazell<sup>9</sup> berichtet. Er war durch mehrere Jahre Prediger in Mariazell. Sein Werkchen, die

<sup>7</sup> In Schleichers Poenitentiale, I. c., Fol. 13v, wird die Überreichung der Bußruten mit folgenden Worten erwähnt: „(Predicator) . . . declaret populo potestatem penitentiariorum et in fine adiungat: Ecce talis potestas! nunc illis assignabitur per traditionem virgarum eandem significantium.“ Fol. 14r: „Accipe executionem potestatis iudicarię in foro penitentiali iuxta tenorem privilegii (von 1399) huius ecclesię in Cella Marię per signum istius virgę“. Die Absolution scheint allerdings nur bei der Beichte selbst gegeben worden zu sein, obgleich es in der Rubrik heißt, die Büsser seien zu verhalten, daß sie sich nach der Bußprozession „suis confessoribus representent accepturi absolutionem sacramentalem . . . Dum autem penitentes per directorem suum ducuntur ante singulos penitentiariorum; sedeant penitentarii fixi nil dicentes nec aliud facientes quam quod virga sua singulos tangant uno vel duobus ictibus supra humeros“ (Fol. 68r).

<sup>8</sup> G. Rodler, Geschichte und Beschreibung der Gnadenkirche Mariazell (1907), S. 62.

<sup>9</sup> Historiae ecclesiae Cellensis ad beatam Virginem liber unus (Viennae 1604).

erste gedruckte Geschichte des Gnadenortes, ist eine reichliche Quelle für das Mariazeller Pilgerwesen.

Bevor wir ihm aber weiterhin folgen, lassen wir uns noch von Christoph Schleicher belehren über den Unterschied der öffentlichen und privaten Buße sowie über jene Fälle, für die öffentliche Bußwerke vorgeschrieben wurden. Der Verfasser des Pönitentiales teilt die sakramentale Buße (satisfactio pro peccatis in sacramento penitentie imponenda) in eine geheime oder private und eine öffentliche ein<sup>10</sup>. Letztere wieder ist entweder eine feierliche, die nur der Bischof auferlegen kann, oder eine nicht feierliche, von der der Verfasser im folgenden handelt. Sie wird aufgetragen für öffentliche Sünden, sowohl schwere wie läbliche. Die Reihe der von Schleicher angeführten Sünden ist eine lange und mannigfaltige, zugleich sittengeschichtlich von großer Bedeutung. Es werden genannt: Mord, Totschlag, Erdrücken der Kinder, Vorbereitung des abortus und der Unfruchtbarkeit; Raub, Brandlegung; leichte Beleidigung eines Klerikers oder einer anderen kirchlichen Person; Beschwörung (incantatio, Verzauberung), Zauberei; Gotteslästerung, Verachtung der Sakramente, Versäumnis der österlichen Beichte und Kommunion; Ehebruch, wilde Ehe; weiters Zöllner (publicani in qualunque specie), erwerbsmäßige Spieler (fistulatores lucri causa), Verfälscher von Würfeln und Karten (? factores taxillorum, cartarum), Verfälscher päpstlicher Urkunden (crimen falsi citra literas apostolicas), Spiel aus Gewinnsucht (ludus causa avaritie et turpis lucri, si sit assiduus), Falschheit bei Spiel, Maß und Gewicht, Falschmünzerei; Sakrileg an Personen und Sachen; Maskierung zur Faschingszeit (carnispriviali tempore larvis incedentes) und andere lärmende und unehrenhafte Spiele, Schauspieler (hystriones), Spaßmacher aus Gewinnsucht, lupanares, sanguinari, lictores (Schergen), assasini (Meuchelmörder?). Es ist angesichts dieser Vergehen wohl anzunehmen, daß Schleicher der auferlegten öffentlichen Buße sakramentalen Charakter zubilligte. Hierin liegt wohl auch der Ernst und der Eindruck, den eine solche Bußprozession machte, wie Schleicher ihn schilderte: „O quoties vidi processionem taliter penitentium bene et rationabiliter ordinatam, adstantibus et spectantibus excitavisse compunctionem, ut lacrimarum rivi viderentur ac singultus gemitusque audirentur uberrimi. Quot hominum dura corda sunt emollita immo liquefacta ad penitentiam!“ (Fol. 63v.)

Kehren wir nun zur geschichtlichen Entwicklung zurück. Darüber belehrt uns das erwähnte Büchlein von Chr. A. Fischer in einem eigenen Kapitel, das von den Veranstaltungen zwischen Mariä Himmelfahrt und

<sup>10</sup> Vgl. dazu I. c., Fol. 59v—63v.

dem Feste des hl. Bartholomäus handelt. Der unmittelbare Zusammenhang mit dem großen Ablaß vom Jahre 1399 war allerdings erloschen, da die Ablaßbulle wegen der manus adjutrices-Formel im Jahre 1567 ungültig geworden war. Aber die Äbte von St. Lambrecht waren bestrebt, neue Ablässe für diese eingebürgerten Tage zu erlangen und für die Beichtväter am Gnadenort neue Vollmachten zu erlangen, was in dieser Zeit der Religionskämpfe von besonderer Wichtigkeit war. Es wurde jetzt auch der Tag des hl. Bartholomäus einbezogen, ja dieser Tag wurde geradezu der Hauptfeiertag. Der sakramentale Charakter der noch immer andauernden Bußprozessionen schien noch nicht in Vergessenheit geraten zu sein, denn Fischer sagt, daß vielen Teilnehmern eine öffentliche Buße auferlegt wurde, andere Pilger sich aber die Auferlegung einer solchen erbat. Die Zahl der Teilnehmer war auch jetzt noch sehr groß<sup>11</sup>. Die Art der Bußprozessionen hatte sich nicht viel geändert. Auch jetzt noch gingen die Büsser barfuß, Kreuze und Lichter tragend, zum Teil entblößt, zum Teil nur mit Hemden ange-  
tan; andere geißelten sich, was eine Neuheit war. Die Prozession nahm jetzt ihren Ausgang von der Michaelskapelle im Friedhof, in oder an der sich ein Gemälde mit dem ganzen Aufzug befand<sup>12</sup> und wurde von Chorknaben, die Bußgesänge vortrugen, begleitet. Beim Kreuz in der Mitte der Kirche wurde die Bußpredigt gehalten, in den letzten Jahren stets vom späteren Kardinal Khlesel, der die Seele all dieser Veranstaltungen war. Am Schluß wurde eine Absolution gesprochen und die einzelnen Beichtväter berührten die Büssenden mit der Bußrute auf den Schultern. Im wesentlichen also wurde die mittelalterliche Form beibehalten. Ja, sie hielt sich noch volle hundert Jahre, und zwar immer noch zum alten Termin im August, scheint aber den sakramentalen Charakter bis dahin schon abgelegt zu haben. Trotzdem der Ausdruck „öffentliche Büsser“ bestehen blieb, kann er gewiß nicht mehr im früheren Sinne mit sakramentalem Einschlag gebraucht werden<sup>13</sup>, selbst

<sup>11</sup> Fischer, l. c., sagt etwas unbestimmt bezüglich des Zeitraumes und der Zahl: Numerus publice paenitentium tam virorum quam faeminarum ad quadringentesimum facile accessit. Dazu kamen noch hundert Priester.

<sup>12</sup> O. Koptik, Regio Mariana II., Fol. 59, zitiert angeblich Fischer: „Huius processionis series est in muro sacelli S. Michaelis depicta, sed hodie color vetustate excus nonnisi pauca, quae satis agnoscere queant, oculis objicit.“

<sup>13</sup> Deutlich unterscheidet daher schon Schleicher im Poenitentiale, Fol. 59v: Usitatum enim habuit penitentiaria Cellę Marię longis retro temporibus et fundatum apostolicis litteris, non modo penitentiam privatam, verum etiam publicam tempore plenarię remissionis adventantibus ac merentibus imponere. Die Öffentlichkeit der Bußwerke bleibt freilich bestehen, aber sie sind eine private Übung ohne sakramentale Wirkung. In diesem Sinne müssen die „öffentlichen“ Bußübungen bei den barocken Veranstaltungen in der Karwoche aufgefaßt werden. Vgl. dazu L. Kretzenbacher, Barocke Spielprozessionen in Steiermark, in den Blättern für

wenn die Bußprediger auf die sündentilgende Kraft der Bußwerke aufmerksam machten. In Mariazell mußte man dieses Gefühl gehabt haben, da man, wie angeführt, schon Mitte des 17. Jahrhunderts den Gebrauch der Bußruten abschaffte. Es sei jedoch schon hier bemerkt, daß in Mariazell zweierlei Bußprozessionen zu unterscheiden sind, die unmittelbare Fortsetzung der mittelalterlichen Bußprozessionen im Zusammenhang mit der großen Ablaßzeit und die auch sonst gebräuchlichen Bußprozessionen in der Karwoche. Die erstere, sagen wir ältere Art wurde im 17. Jahrhundert von den Wiener Prozessionen nach Mariazell übernommen und fortgesetzt. Die älteste derartige Wallfahrt nach Mariazell aus Wien war die der Dominikaner, denen Kardinal Khlesel die Durchführung übertrug (1617), was an sich schon die Garantie bot, daß auch die bisher gebräuchlichen Bußübungen in Mariazell beibehalten wurden. Zunächst hielten sie den alten Termin zum Bartholomäustag aufrecht. Freilich waren es anfänglich nur wenige Wallfahrer, die sich den Dominikanern anschlossen. Es scheint etwas Neuartiges gewesen zu sein, gemeinsam und im Anschluß an eine Bruderschaft die Wallfahrt zu unternehmen, die in unserem Falle die Rosenkranzbruderschaft war. Aber 1630 waren über 2500, 1668 über 6700 und 1688 bereits 7000 bis 8000 Teilnehmer<sup>14</sup>. Im Jahre 1678 nannte man diese Prozession „die große“<sup>15</sup>. Während sie um das Jahr 1650 noch am Vigiltag von St. Bartholomäus in Mariazell ankam<sup>16</sup>, traf sie im Jahre 1688 schon am 21. August am Gnadenort ein, so daß der Oktavtag von Mariä Himmelfahrt ganz den Wallfahrern gehörte, die ihn denn auch zu ihrer Bußprozession benutzten. P. Braumiller hielt die Bußpredigt und dies durch eine Reihe von Jahren. Ihm verdanken wir auch verlässliche Angaben über Verlauf und Teilnehmer der Bußprozessionen, die sich nicht auf Mariazell beschränkten, sondern schon bei Annaberg in Niederösterreich begonnen wurden, indem z. B. im Jahre 1688 nicht weniger als 2000 Prozessionsteilnehmer den Annaberg mit ausgestreckten Armen und über 1000 den Joachims-, Josephs- und Sebastiniberg mit bloßen Füßen überschritten, wozu außerdem zu bemerken ist, daß viele bei Wasser und Brot fasteten. Beim Einzug in Mariazell wurde nur

Seckauer Diözesangeschichte, „Aus Archiv und Chronik“, 2. 1949, S. 16 ff.; ders., Passionsbrauch, S. 31 ff.

<sup>14</sup> P. Johann Braumiller, Marianische Zeller-Reiß... (Wien 1697). P. Edmund Prantner in Monatsschrift „Mariazell“, 4. 1917, S. 148.

<sup>15</sup> P. Christophorus Jäger, Synoptica rerum Cellensium narratio, in P. Gerard Petschacher, Benedicta Virgo Cellensis (Graecii 1678), pag. 77, wo auch auf die Bußprozession hingewiesen wird.

<sup>16</sup> P. Aemilianus Hilbig, Peregrinus Cellensis (handschriftlich 1650 im Stiftsarchiv), Fol. 57v, 65v.

800 Personen gestattet, mit ausgespannten Armen zu gehen<sup>17</sup>. Weiters erzählt der Verfasser, daß in den drei Pausen der Bußpredigt je während der Dauer eines Vaterunser die Bußübungen, darunter die Geißelung vollzogen wurden. Die Zahlen, die Braumiller angibt, verteilen sich auf die Jahre 1687 bis 1694 wie folgt:

1687: 102 Geißler, 102 Kreuzträger, 117 mit ausgespannten Armen;  
 1688: 98 Geißler, 136 Kreuzträger, 171 mit ausgespannten Armen;  
 1689: 140 Geißler, 288 Kreuzträger, 124 mit ausgespannten Armen;  
 1690: 156 Geißler, 219 Kreuzträger, 254 mit ausgespannten Armen;  
 1692: ? ? 175 mit ausgespannten Armen  
 und kniend;  
 1693: 290 Geißler, 180 Kreuzträger, 150 mit ausgespannten Armen;  
 1694: 195 Geißler, 375 Kreuzträger, 90 mit ausgespannten Armen.

Noch 1720 wird die processio disciplinantium erwähnt<sup>18</sup>.

Auch die Prozeßion, die seit 1628 von den Minoriten in Wien nach Mariazell geleitet wurde, hatte in ihrem Programm eine Bußprozession vorgesehen. Sie stand unter der Betreuung der Erzbruderschaft des gekreuzigten Sohnes Gottes, die gedruckte Einladungen zur Teilnahme an der Wallfahrt und besonders auch an der Bußprozession in Mariazell ausgab, aus denen hervorgeht, daß letztere in ähnlicher Weise wie jene der Dominikaner vor sich ging. Sie langte in Mariazell am Feste Peter und Paul an und hielt tags darauf ihren Gottesdienst und nachmittags „neben einer gehaltenen Buß-Predig ihr alldort gewöhnliches Exercitium der Heiligen Buß umb den Marckt-Kirchhoff und in der Kirchen daselbst“<sup>19</sup>. Diese wurde aus dem Geistlichen Hause um den Friedhof in die Kirche geleitet, worauf die Bußpredigt stattfand<sup>20</sup>. Zur

<sup>17</sup> Hiefür und für die folgenden Nachrichten siehe Braumiller, a. a. O., S. 46, 96, 97, 150, 196 ff., 199, 244, 295. Prantner, a. a. O., S. 181.

<sup>18</sup> Directorium pro choro Cellensi, pag. 9 (im Pfarrarchiv Seckau).

<sup>19</sup> Original-Einblattdruck im Stiftsarchiv, 17. Jahrhundert, ev. 1706.

<sup>20</sup> O. Koptik, Regio Mariana III., Fol. 217v, im Stiftsarchiv St. Lambrecht. Als Begleiterscheinung gibt derselbe Verfasser noch an: „... praedicatore ternis ad reitanda flagella concessis interstitiis campanulae sonitu dictionem suam abrumpente.“ Derselbe Verfasser schildert im II. Band des angeführten Werkes, Fol. 73r, die Bußprozessionen wie folgt: „Plerumque congregatio Mariana praeunte cruce et tristibus signis agmen ducit, tum crucis bajuli et his intermixti flagellatores sui corporis longa serie ex inferiore domus religiosae porta per forum oppidi Cellensis consequuntur. Tandem congregationum Praesides populo numero comitati et lugubri cantu iram Numinis placantes per Viennensem introitum ad ecclesiam procedunt ibi lugubre melos interim personet, dum sacer praeco cathedram conscendat et ad majorem poenitentiam praesentem populum non vulgari zelo persuadeat. Durante etiam poenitentiali concione ter campanula signum datur ac toties interpolato sermone flagellationem resumendam.“

Illustration der Bußübungen hat sich ein Liederheft der Minoritenwallfahrt aus dem Jahre 1729 erhalten, das ein eigenes Bußlied enthält. Um den Text zu begreifen, muß man wissen, daß nach der damaligen, echt barocken Sitte die ganze Wallfahrt unter einem bestimmten Symbol oder nach einer Losung vor sich ging, worauf sich dann sämtliche Lieder, Predigten und Andachten dieser Wallfahrt bezogen. Man griff da nach den absonderlichsten Einfällen und man scheute sich nicht, auch die heidnische Gedankenwelt zuhelfe zu nehmen, wie man sich z. B. in dem erwähnten Liederheft nicht scheute, Maria mit der Jagdgöttin Diana und die Wallfahrt selbst mit einer Jägerei zu vergleichen. So lautet der Titel des Liederheftes in der schwulstigen Sprache der Zeit: „Himmliche Diana / MARIA /. Zu welcher / Nacher Zell / Als ihren geheiligten Forst-Hof, über das Steyermarkische Gebürg, die mit der zu Rom Hochlöblich aufgerichteten / Ertz-Bruderschaft / deß / Gecreutzigten Sohn Gottes / aggregirte andächtige Mitglieder / der Hochlöblichen / Creutz-Bruderschaft / als / Jagd-begierige Weyd-Leuth / Ihre Geistliche Wahlfahrt vornehmen: Da sie auß dem Seraphischen Gottes-Hauß deren W. W. E. E. P. P. Minoriten bey dem Heil. Creutz unter dem Land-Hauß zu Wienn, den 25. Junij Anno 1729 ihre gewöhnliche Buß-Procession als ein heylsamme Jägerey dahin anzustellen gedencken. / Gedruckt bey Johann Bapt. Schilgen, Anno 1729.“

Dem entsprechend ist auch der Text der Lieder gestaltet und auch die Melodie des 1., 2. und 4. Liedes waren zu singen nach dem Lied: „Es wollt ein Jäger jagen.“ „Das dritte Gesang, so unter wehrender Buß-Predig zu singen“ war nach dem Lied: „Der grimmig Todt usw.“ zu singen. Der uns ganz merkwürdig anmutende Text des Bußliedes, das in drei Teile zu je zwei Strophen geteilt war, hat folgenden Wortlaut:

Nach ersten Absatz der Predig.

1

Offt und vielmahl wir haben GOTT  
 Wie die Jagd-Hund verfolget /  
 Da wir gebrochen sein Gebot /  
 Und dem Sathan gefolget:  
 D'rum seyde verg'wist:  
 Diß Hirschlein ist  
 Gantz schnell von uns entsprungen;  
 Mit seiner Gnad  
 GOTT würcklich hat  
 Von uns die Flucht genummen.

Diß Hirschlein zu erjagen, wir  
 In deinem Forst erscheinen /  
 Himmels Diana! hertzlich hir  
 Wir unsre Sünd beweynen:  
 Dann wir (zu fleiß  
 Mit blutig'n Schweiß)  
 Die Fahrt gezeichnet fünden.  
 Nur g'schwind auch Blut  
 Hergeben thut /  
 Zu büssen eure Sünden.

Nach anderten Absatz der Predig.

## 3.

Auf dreyerley bößhaffte Arth  
 Haben wir GOtt verjaget,  
 Da wir im Werck gesündigt hart:  
 Viel Böß gedenckt, gesaget.  
 Drey Mittel auch  
 Nach Kirchen-Brauch  
 Wir (GOtt zu fangen) finden:  
 Hertzliche Reu,  
 Mund-Beicht darbey,  
 Gnugthuung vor die Sünden.

## 4.

Hertzliche Reu diß Hirschlein jagd  
 In's Netz, so d' Lieb gestricket;  
 Reu-volle Beicht die Gnad erjagd /  
 Ewiges Glück zuschicket:  
 Darum auch wir  
 Mit Buß allhier  
 Wirklich gnug thuen müssen  
 Mit unsrem Blut  
 Dem höchsten Gut /  
 Und Tugend-Pfeyl abschiessen.

Nach dritten Absatz der Predig.

## 5.

O Göttlichs liebes Hirschelein!  
 Mit Buß ich dir nachjage;  
 Verzeihe mir die Sünden mein /  
 Dem Sathan ich absage:  
 Mein Vorsatz ich  
 Hertzlich versprich  
 Gar nimmermehr zu brechen,  
 Bleib stets mit mir /  
 Und ich mit Dir /  
 Besserung ich thu versprechen.

## 6.

Mit blutig'n Schweiß gezeichnet hast  
 Die Fahrt all unsren Seelen;  
 Da dich an harten Creutzes-Last  
 Die Wunden thäten quällen /  
 Göttlicher Hirsch!  
 In dieser Pirsch  
 Wir uns nicht mehr verweilen:  
 Mit unsrem Blut,  
 O höchstes Gut!  
 Auf d'Spur wir dir nacheylen<sup>19a</sup>.

Es ist kein Zweifel, daß solche uns weniger zusagende Lieder und Gebräuche auf die damaligen Pilger großen Eindruck machten und zur Buße anspornten. Das Lied ist zugleich ein Beweis, daß noch 1729 die Bußprozession nach dem alten Rituell gehalten wurde und im Zusammenhang mit den mittelalterlichen Bußgebräuchen in Mariazell stand. Obgleich die Minoriten-, wie auch die Dominikanerprozession aus Wien von Bruderschaften geleitet wurden und sicher schon ihre eigenen Bußgebräuche zur österlichen Zeit hatten, hielten sie dennoch konservativ an den Mariazeller Bußübungen fest. Ein Zeitpunkt für die Einstellung dieser auswärtigen Bußprozessionen ist nicht zu eruieren. Die genannten Jahre 1720 für die Dominikaner- und 1729 für die Minoritenwallfahrt sind nur termini post quos.

<sup>19a</sup> Aus der Liedersammlung des Stiftes St. Lambrecht (rot 14, blau 34).

In Mariazell selbst war inzwischen eine Änderung eingetreten, wahrscheinlich durch die Gründung der Rosenkranzbruderschaft im Jahre 1633. Es kann angenommen werden, daß jetzt die Bußprozession vom allgemeinen Sommertermin in die Karwoche verlegt wurde, wie wir dies in St. Lambrecht für das Jahr 1672 feststellen konnten. Hier befand sich seit 1650 ebenfalls eine Rosenkranzbruderschaft, die sich, falls nicht schon vorher unter fremdem Einfluß daselbst Bußprozessionen, mit oder ohne Spiel, eingeführt worden waren, nach dem Mariazeller Beispiel um das Zustandekommen und die Erhaltung dieser Karwochenprozessionen und Passionsbräuche annahm<sup>21</sup>. Vielleicht waren es gegenseitige Anregungen, die zur Entfaltung dieser theatralischen Schaustellungen führten, wie dies ja bei der Abhängigkeit bzw. Zusammengehörigkeit von St. Lambrecht und Mariazell leicht möglich war<sup>22</sup>. Wir müssen also in Zukunft in Mariazell unterscheiden zwischen den aus dem Mittelalter stammenden Bußprozessionen zum Sommertermin, die sich auf die genannten Wiener Wallfahrten beschränkten, und jenen an den letzten Tagen der Karwoche, die die Mariazeller sozusagen für sich veranstalteten, während sie früher und wohl auch nachher an den Wiener Bußprozessionen teilnahmen. Es muß zunächst dahingestellt bleiben, wann die bei solchen Prozessionen gebräuchlichen Spiele in Mariazell auftraten. In Mariazell war keine größere Schule vorhanden, die zur Durchführung derartiger Spiele berufen gewesen wäre. Natürlich war eine Anzahl Sängerknaben vorhanden, die von der Kirche erhalten wurden und gewiß auch Unterricht erhielten. Aus einem Tauschvertrag des Herzogs Ernst des Eisernen vom Jahre 1414 mit dem Stifte St. Lambrecht erfahren wir, daß von nun an zwei Geistliche und vier Knaben mehr unterhalten werden sollten<sup>23</sup>, was aber auf keine große Zahl schließen läßt, da die Chöre im Mittelalter nicht sehr besetzt waren. So betrug die Anzahl der Knaben im Jahre 1544 auch nur zehn und 1760 gar nur sechs. Dazu traten dann natürlich die erforderlichen Männerstimmen und die Instrumentalmusiker<sup>24</sup>. Im 17. Jahrhundert war wohl der Um- und Neubau der Gnadenkirche für größere Veranstaltungen nicht günstig.

Leider versagen die Quellen vollständig, sie fließen noch spärlicher als für St. Lambrecht. Obwohl von Anfang an ein Protokoll der Bruder-

<sup>21</sup> Kretzenbacher, Passionsbrauch, S. 29 ff.; ders., Barocke Spielprozessionen in Steiermark, in: Aus Archiv und Chronik, 2. 1949, S. 13 ff., für St. Lambrecht besonders S. 87 f.

<sup>22</sup> 1650 wurden auf den St. Lambrechter Pfarren Aflenz und Köflach gleichfalls Rosenkranzbruderschaften gegründet. Vgl. Hilbig, P. Ämilian, Peregrinus Cellensis, Fol. 22v s.

<sup>23</sup> Abschriftlich im StA („Prozesse“ pag. 149); Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark 7. S. 266.

<sup>24</sup> Notizen im StA.

schaft geführt wurde, hat man derartige Veranstaltungen nicht eingetragen. Erst das zweite Protokoll, begonnen 1726, übermittelt uns willkommene Angaben mit zum Teil wertvollen Hinweisen für die Gestaltung von Spielprozessionen<sup>25</sup>.

Gleich die ersten Eintragungen zu den Jahren 1725 bis 1727 (Fol. 111r) handeln von der Anschaffung bzw. Ausbesserung von Disziplinen und Kreuzen, die bei den Bußprozessionen Verwendung fanden. Als Beispiel führe ich die Eintragung für 1726 an (Fol. 111v):

Zur Befürderung der Pueß Procession sind folgendes herbeygeschaffet worden:

Aus geopferten Haar (Flachs) 20 neye Disziplinen à per 5 xr.	1 fl. 40 xr.
Item aus denen alten Disziplinen 60 verbössert à per 10 ₤	2 fl. 30 xr.
Darzu 500 Spernadlen à per 1 ₤ . . . . .	2 fl. 5 xr.
Item 115 Creüz ney gemacht à 7 xr. . . . .	13 fl. 25 xr.

Schon aus diesen Eintragungen, zu denen noch eine Anschaffung von „zwey neyen Comedi Kleidlen“ im folgenden Jahre kommt, muß man schließen, daß schon längere Zeit her die Bußgebräuche und Schaustellungen üblich waren, wie sie sich dann zu großem Pomp bis zu deren Unterdrückung entfaltet haben. Über die Gestaltung der Bußprozessionen haben sich wertvolle Nachrichten erhalten. So berichtet das Album Marianum, Fol. 116r: „Alß bey der Pueßprocession hat man heuer (1727) drei große Figuren getragen, dem Volk auch noch größere andachtsgelegenheit zu göben, wie dan auch der Zuellauff vorwahr groß ware, also alwo ich anfangs sorg getragen, vor jede bühn 30 trager zu bekumen, hette haben kinen vermog denen, so sich freywillig anerbotten, auch 60 bey jeder. Und danoch ware an Poenitenten kein abgang, indeme allein Disziplinenten gezöllt worden dreyhundert etlich und neinzig.“ Aus dem Wortlaut dieser Eintragung muß geschlossen werden, daß jede Tragbühne — um eine solche handelt es sich ja — sehr groß gewesen sein muß. Was diese drei Figuren, die damals mitgetragen wurden, bedeuteten, kann nur vermutet werden. Vielleicht waren es „lebende“ Bilder oder wirkliche Statuen, wie sie etwa in Kindberg<sup>26</sup> auf Bühnen mitge-

<sup>25</sup> Beide Bände befinden sich im Stiftsarchiv St. Lambrecht. Der Titel des zweiten Bandes ist: Albus Marianus; Großfolioband. Er führt die Namen der Mitglieder bis zum Jahre 1768 an und bringt auch das Protokoll und die Abrechnungen. Eingestreut sind Berichte über die Bußprozessionen, die von den Bruderschaften veranstaltet wurden, deren vornehmste die Rosenkranzbruderschaft, manchmal auch Erzbruderschaft genannt, war. Die Eintragungen reichen bis 1771. Literatur: O. Wonisch, Adelige als Mitglieder der Mariazeller Bruderschaften, in „Adler“ 12. 1937, S. 241 ff.

<sup>26</sup> Vgl. L. Kretzenbacher, Spielprozessionen, S. 49, 83, Anm. 55, wo auf die Formtypen der Spielprozessionen nach O. Sengspiel hingewiesen wird. Ob es sich aber um Typ I oder II handelt, also um stumme Rollen ohne oder mit Erklärung des Inhaltes des „Bildes“, kann man aus unserem Text leider nicht feststellen.

tragen zu werden pflegten. Über die Tätigkeit der Bruderschaften in diesem Zusammenhange spricht P. Oddo Koptik als beobachtender Zeitgenosse von „comediae“ und „pegmata“, die man zur Erbauung der auswärtigen und heimischen Teilnehmer „per plateas subinde“ errichtet habe<sup>27</sup>. Es gab also doch auch wirkliche Spiele (comediae) mit Personen und Schaubühnen (pegmata, Gerüst) mit „lebenden Bildern“. Zu letzteren möchte ich auch rechnen das Hl. Grab, das wohl auch schon in dieser frühen Zeit (1727) mitgetragen wurde, wie es für eine jüngere Prozession (1752) direkt bezeugt ist<sup>28</sup>. Es mag sein, daß sich die erwähnten comediae von 1727 auf eine Aufführung nach der Bußprozession, wohl in der Kirche, beziehen, wie es für das Jahr 1743 ausdrücklich berichtet sowie darauf hingewiesen wird, daß am Karfreitag wieder angefangen wurde, „auf einem öffentlichen Theatro etwas nach gewöhnlicher Bußprozession in honorem passionis Dominicæ et Matris Dolorosæ zur Auferbauung vieler Zuschauer vorzustellen“<sup>29</sup>. Es war also einige Zeit die Tradition, ein Passionsspiel aufzuführen, unterbrochen worden. Freilich können wir aus diesem Wortlaut nicht ganz bestimmt sagen, ob das Spiel in der Kirche stattfand, doch ist dies sehr wahrscheinlich, wie man aus nachfolgenden Andeutungen schließen kann. Die Bußprozession bewegte sich zum Schluß in die Kirche. Da entfielen wohl die öffentlichen Schaustellungen während der Bußprozession im Freien, nur das Hl. Grab scheint auf einer Bühne mitgetragen worden zu sein, von dem bisher schon die Rede war. So fiel auch 1744 die Beleuchtung des Hl. Grabes plötzlich aus und taucht erst wieder am Jahre 1752 auf<sup>30</sup>. Dasselbe gilt für das Jahr 1745, in dem „abermahl am H. Chorfreytag nach gewöhnlicher Bueß Prozession eine geistliche Vorstellung in Anwesenheit vieles außwertigen Volks gehalten worden“<sup>31</sup>. Dieser Brauch scheint auch in

<sup>27</sup> Regio Mariana II., Fol. 125r. An einer anderen Stelle erzählt er ausführlicher (Fol. 87v) über die Bußprozession an den beiden letzten Kartagen: „(Sabbato Sancto) quin et praecedente Parasceves feria processio poenitentialis instituitur tanto subinde se flagellantium numero, ut cappae (Kutten) et disciplinae alioquin sat in Cellis copiosae, defuerint poenitentium desiderio ac pietati anno 1727 et sequente facile quadringenti flagellatores fuere, qui tum post solita flagellorum interstitia ante Venerabile in sepulchro locatum humi procumbunt, nova aliter ac si in actuali proelio caesa pugnatorum cadavera in campo iacerent, horribilem ex alto spectantibus scenam suppeditant, sed adeo salutarem, ut plures contriti lacrymis immadescant et visa horum plenitudine modicam suam deplorent.“

<sup>28</sup> Album Marianum, Fol. 149v zu 1752: „Das hl. Grab, welches in der Bußprozession herumgetragen wird, hat widerum Frau Ursula Narcissin, nunmehr Wittib, mit weißen Wackertzen beleuchtet.“ 1727 waren es Pechfackeln! Dazu sind Eintragungen zu den Jahren 1735, 1737, 1738 und 1739 bis 1743 zu vergleichen, nach denen sowohl Ursula als auch ihr Gemahl Franz Joseph Narziß für die Beleuchtung des hl. Grabes sorgten (Fol. 122r, 124v, 125v, 127r, 128v, 131r, 133r).

<sup>29</sup> L. c., Fol. 133r.

<sup>30</sup> S. Anm. 28.

<sup>31</sup> L. c., Fol. 137r.

den kommenden Jahren beibehalten worden zu sein. Die Nachricht aus dem Jahre 1746 stellt uns vor eine neue Tatsache, indem sie feststellt: „Desgleichen ist wie bishero am h. Chorfreytag nach gewöhnlicher Bueßprozession an dem neuen Theatro zu allgemeiner Satisfaction etwas zu Ehren des leydenden Heylands und seiner schmerzhaften Muetter exhibiert worden“<sup>32</sup>. In gleicher Weise wird dies auch vom nächsten Jahr 1747 berichtet, daß ebenfalls „zur Auferbauung bei vielem Volk und sonderbar künstlicher Musik eine geistliche Vorstellung gehalten“ wurde<sup>33</sup>. Für die Beschaffenheit des neuen Theaters ist ein Vermerk zum Jahre 1746 lehrreich<sup>34</sup>. Darnach war auf diesem Theater „das ganze bittere Leyden unseres Herrn ‚in instrumentis‘ vorgestellt“, d. i. also mit den Leidenswerkzeugen, deren Darstellung seit dem Mittelalter sehr beliebt war<sup>35</sup>. In Mariazell waren diese Passionswerkzeuge aber nur dargestellt, wie man sie oft auf Gemälden, Kupferstichen, Andachtsbildchen, Wetterkreuzen, in Miniaturausführung in Glasflaschen usw. sieht, während sie in Kindberg in Einzeldarstellungen von den Teilnehmern an der Prozession in genauer Einreihung getragen wurden, wie dies vielfach noch heute bei der Auferstehungs- und Fronleichnamsprozession geschieht. Gefördert wurde die Anschaffung des „neuen Theaters“ durch den damaligen Superior in Mariazell, P. Andreas Martschon, mit einem Beitrag von 20 fl.<sup>36</sup>.

Für das Jahr 1748 liegt keine besondere Nachricht vor, nur daß die „Chorfreytagsproduktion“ durch den „Hofschuster“ Johann Georg Pundtschardt und sein Eheweib gefördert wurde<sup>37</sup>. Worin diese Produktion bestand, ist nicht aufgeschrieben worden, doch geht aus der Eintragung zum Jahre 1749 hervor, daß sie sich kaum von ihren Vorgängern unterschieden haben dürfte. Diese Nachricht aber zeigt bereits den Schatten auf, den die Aufklärung auf die Volksfrömmigkeit zu werfen beginnt. Es klingt wie ein Wehruf, wenn berichtet wird, daß „die bisherig einige Jahr ununterbrochene Chorfreytagsexhibition zu viller Bestürzung suspendiert geblieben und zwar aus vorgebent erheblichen Ursachen, weil nach dem Exempel der Grazer eingestellten öffentlichen Figuren auch in St. Lambrecht und anderen Orten bei mißhellen Zeiten etwas zurückgehalten worden. Deus dabit meliora tempora tolletque omnem ver-

<sup>32</sup> L. c., Fol. 138r.

<sup>33</sup> Ib., Fol. 138r.

<sup>34</sup> Ib., Fol. 138r.

<sup>35</sup> Vgl. Kretzenbacher, Spielprozessionen, S. 49.

<sup>36</sup> Album Marianum, Fol. 138r.

<sup>37</sup> Ib., Fol. 141r.

tinem<sup>38</sup>. Aus St. Lambrecht wissen wir, daß schon seit 1745 nur mehr beim Hl. Grab eine cantilena, eine devota musica stattfand, während die Bußprozession noch 1765 gehalten wurde<sup>39</sup>. Worauf sich der Mariazeller Bericht bezieht, ist unbekannt<sup>40</sup>.

In Mariazell kam es knapp vor Torschluß zu einem erfreulichen Höhepunkt der Karwochenveranstaltungen. Am Karfreitag 1751 wurde ein regelrechtes Passionsspiel mittelalterlichen Stiles mit der barocken Bußprozession verbunden, und zwar wie der Chronist sagt<sup>41</sup>, mit ausdrücklicher Erlaubnis des Abtes Eugen von St. Lambrecht. Dieser Eintragung verdanken wir wertvolle Erkenntnisse, so daß es angezeigt ist, sie wörtlich wiederzugeben:

„Am h. Karfreitag ist mit dem expressen Consens Reverendissimi Domini um sonst bestimmte Zeit in öffentlicher Bußprozession mit großer Consolation und Vergnügen /: paucis exceptis, qui more solito nimio suo zelo sanctum opus volebant impedire, caelo tamen ipso ac aere contra omnem spem singulariter favente /: der ganze Passion unsers Herrn und Heilands nach Beschreibung der 4 hl. Evangelien durch den Markt produciert worden und feliciter vor sich gegangen. Ita quidem et hoc ordine: Das die Urlaubnehmung gleich vor dem großen Hoftor, allwo die Prozession auszugehen pflegt; der Ölberg nachst der neuen Hofapotheke, welche eben dieses Jahr zugerichtet worden; des Annas Hof beym Schwarzen Bären; des Cayphas Hof und jüdische Rat beym Schwarzen Adler; Pilati Richthaus beim Goldenen Hirschen; Herodis Hof beim Rathaus; Judae suspensio an der oberen Linden; der Calvariberg an dem Platzl nächst dem Krebsenwirt (Keelßenwirt?) vorgestellt worden; zu welcher sich viele aus der Bürgerschaft ganz außerbaulich haben gebrauchen lassen.“

Es muß ein grandioses Schauspiel gewesen sein, diesen Aufzug auf dem übersichtlichen Gelände beobachten zu können. So klar die Nachricht zu sein scheint, so läßt sie doch noch manches im Unklaren. Besonders ist die Frage offen, ob die Schauspieler im Zuge mitgingen oder sich jeweils bei den angezeigten Bühnenständen einfanden. Sicher ist wohl, daß die Büsser den Zug bildeten, denen sich wohl auch andere Andächtige, namentlich die Mitglieder der Bruderschaften und die Wall-

<sup>38</sup> Ib., Fol. 143r.

<sup>39</sup> S. S. 16.

<sup>40</sup> Die Spiel- und Bußprozessionen wurden erst 1751 verboten. In Leoben wurde noch 1766, 1767 jedoch nicht mehr gespielt. Kretzenbacher, Passionsbrauch, S. 47, 48. Die letzte Radkersburger Perioche mit Prozessionsszenen stammt aus dem Jahre 1769. Ders., Barocke Spielprozessionen, a. a. O., S. 85.

<sup>41</sup> Album Marianum, Fol. 146v.

fahrer, die sich eigens dazu einfanden, anschlossen. Es handelt sich ferner wohl um feste Bühnen, wenn überhaupt solche aufgestellt worden waren. Aber ganz sicher ist das alles nicht. Ein Vergleich mit anderen Orten ist kaum möglich, weil genaue Aufschreibungen fehlen und jeder Ort seine Besonderheiten in der Regie hatte. Immerhin muß es ein Wagnis genannt werden, eine solche Veranstaltung zu inszenieren, und man ersieht daraus, daß trotz aufklärerischer Tendenzen und Widerstände eine solche Aufführung möglich war, wenn die kirchlichen Behörden mit der Bewohnerschaft ein gemeinsames Ziel erreichen wollten. Die Bevölkerung war ja, wie man aus Hunderten von Beispielen weiß, zu 90 % den Neuerungen mit ihren Unterdrückungen der überlieferten Volksandachten und kirchlichen Gebräuche abhold, ja feindlich gesinnt. Bezeichnend ist ja, daß gerade in diesem Jahre 1751 14 und 1760 16 ganz neue Büsserkutten für die Kreuzträger und 12 „Beitscher Röcke“ (für die Geißler) von der Rosenkranzbruderschaft angeschafft wurden<sup>42a</sup>. Präses der Bruderschaften war P. Thaddäus Mrakowitsch; ihm haben wir wohl die wackere Tat zu danken. Sein Nachfolger, P. Christoph Dieffenbacher, scheint schon ängstlicher geworden zu sein. Denn wir lesen zum Jahre 1752<sup>42</sup>, es sei nach den jährlichen Bußprozessionen am Karfreitag und -samstag ein Lied von dem leidenden Heiland im Grab gesungen worden, „damit nicht durch andere Vorstellungen die Leute von der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments abgezogen werden, denn es die Erfahrung gelehrt, das sonsten Zeit solcher Vorstellungen wenig und fast niemand bei dem Hl. Grab zugegen gewesen.“ Wie wir oben schon in St. Lambrecht sahen, traten auch dort Passionsgesänge an die Stelle von Aufführungen der Passion selbst und hielten sich auch weiterhin. Es waren Kantilenen, die von „komisch verkleideten“ Sängerknaben beim Hl. Grab in der Kirche abgesungen wurden<sup>43</sup>. Die erste Nachricht über eine solche Aufführung in Mariazell stammt, wie wir eben gesehen, aus dem Jahre 1752, aber der Brauch war schon älter. Es scheint, als sei der ältere Brauch, mit den Schaubühnen in die Kirche zu gehen, wodurch auch die Zuschauer mit hineingezogen wurden und bei der Schlußandacht beim Hl. Grabe anwesend waren, schon einige Zeit abgekommen zu sein. Wahrscheinlich wurde auch das tragbare Hl. Grab nicht in die Kirche mitgenommen<sup>44</sup>, es hätte ja dann zwei

<sup>42a</sup> Ib., Fol. 148v, 162v.

<sup>42</sup> Ib., Fol. 149v.

<sup>43</sup> Meiner Erinnerung nach waren in dem c. 1740 angelegten Musikalienkatalog des Stiftes mehrere solcher Kantilenen angeführt. Der Katalog ist derzeit verschollen.

<sup>44</sup> Ein solches ist noch nachweislich in den Jahren 1752, 1757 bis 1759. Nach der Witwe Narzissin hatte die Beleuchtung dieses Hl. Grabes Herr Schlüsselberger übernommen. Album Marianum, Fol. 149r, 157r, 159v, 161r.

Hl. Gräber gegeben, was doch dem fixen Hl. Grab abträglich gewesen sein mußte. Ein solches war in Mariazell schon längere Zeit vorhanden. Das erforderte ja die Liturgie der Grablegung. Das erste bekannte Hl. Grab aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts war ein künstlerisch jedenfalls sehr wertvolles, da es vom berühmten Architekturmaler Andrea Pozzo († 1709) hergestellt wurde. Es war dies sicher ein festes Gerüst, wie es zum Schlusse der Karwoche aufgestellt zu werden pflegt. Das Visitationsprotokoll vom Jahre 1739<sup>45</sup> erwähnt es. 1751 wurde das „alte und ungestalte“ Grab Christi mit einer neuen Säule „von Bildhauer- und Tischlerarbeit“ versehen, um „daran die 5 Wunden Christi zu beleuchten“<sup>46</sup>. Zehn Jahre später wurde aber ein ganz neues Hl. Grab von Superior P. Petrus Pierbaumb errichtet. Auch dieses war nach den Worten des P. Johannes Pösenkömer „vere gloriosum et magnificum“<sup>47</sup>. Die Bemalung nahm der Scheibbsler Maler Friedrich Stilp „eleganti penicillo“ vor.

Trotz dieses Eifers zur Erhaltung und Förderung der Volksandachten ließ sich der Verfall und das Ende der Bußprozessionen mit oder ohne Spieltätigkeit nicht mehr aufhalten. Das kaiserliche Verbot von 1751 war der Anfang vom Ende<sup>48</sup>. Für Mariazell liegen nur mehr bis 1760 Nachrichten über österliche Bußprozessionen vor. Diese wurden beibehalten und nach ihnen, wie z. B. 1753, „ein andächtiges Lied in dem Hl. Grab von zwei Knaben musikalisch gesungen“<sup>49</sup>. Zu dieser Zeit war in Mariazell P. Florian Wrastil aus St. Lambrecht Regenschori, von dessen Wirksamkeit schon oben bei St. Lambrecht die Rede war (vgl. S. 46). Da er ein begabter Komponist war, stammten sicher die erwähnten Passionslieder von ihm selbst.

Bald aber hob Kaiser Joseph II. die Träger solcher Veranstaltungen, die Bruderschaften, auf und zog ihr Vermögen ein. Ihr Inventar wurde

<sup>45</sup> Pag. 266 im Stiftsarchiv: „... est magnificum et artificiosum ac sumtibus Ecclesiae primitus per insignem e Soc. Jesu artificem Bozzo erectum“.

<sup>46</sup> Album Marianum, Fol. 147r.

<sup>47</sup> Ephemerides Cellenses, pag. 160 (im Stiftsarchiv), pag. 301. Eine Beisteuer hiezu leistete die Bürgersfrau Eleonora Clerian. F. Leskoschek. Das Heilige Grab. Zur Geschichte eines kirchlichen Volksbrauches in Steiermark (aus Archiv und Chronik IV, 1951), S. 63, hält die ständig aufgestellte Grablege hinter dem Mariazeller Hochaltar irrtümlich für das österliche Heilige Grab.

<sup>48</sup> Kretzenbacher, Passionsbrauch, S. 46 f., 48 f.

<sup>49</sup> Album Marianum, Fol. 150v. Hier sei noch eine Bemerkung über mitgetragene Laternen angeschlossen, wie sie wohl zum festen Bestand der Bußprozessionen gehörten. 1752 wurden sie von neuem statt des früher verwendeten Papiers mit Leinwand überzogen. 1760 wurden sogar noch große Laternen gemacht, die auf allen vier Seiten „das bittere Leiden und dessen Geheimnisse“ vorstellten. Diese Lampen waren wohl auf Stangen zu tragen, wodurch sie wie Transparente wirkten und einen Ersatz für die Darstellungen auf den Tragbühnen bieten sollten. Vgl. Ib., Fol. 149v, 163r.

z. B. in Mariazell im Jahre 1785 versteigert, so die Rösche, Hüte, Hauben, Geheimnisstäbe, d. s. Stäbe mit Abbildungen der Rosenkranzgeheimnisse, Kreuze und Standarten<sup>50</sup>. Auch das Hl. Grab war den Neuerern im Wege. So unterblieb schon 1783 die Auferstehungsprozession, die sonst um 12 Uhr nachts stattfand, und 1785 wurde das Hl. Grab selbst abgeschafft<sup>51</sup>. Aber auch das war noch zu wenig. Am 14. Dezember 1796 bekam der Verwalter der Herrschaft Mariazell, Messerer, den Befehl, alle noch übrigen Stücke des Hl. Grabes zu vernichten, damit dem Volke jeder Vorwand genommen werde, dessen Wiederaufrichtung zu verlangen<sup>52</sup>. Zwar wurde zwei Jahre nachher die Aufstellung des Hl. Grabes wieder erlaubt<sup>53</sup> und die Bruderschaften lebten teilweise wieder auf, aber die Bußprozession unterblieb fortan. Die Erinnerung an Passionsspiele hatte sich in Mariazell noch einige Zeit erhalten<sup>54</sup>, aber die Tradition war doch unterbrochen. Versuche in neuerer Zeit, Passionsspiele in Mariazell einzubürgern, waren erfolglos. Im Jahre 1923 — in ungünstiger Zeit, aber ideal gedacht — ging man allerdings ernstlich daran, die Idee eines Mariazeller Festspieles zu verwirklichen. Es wurde ein eigenes Schauspielhaus errichtet und mit einem religiösen Spiel in Anlehnung an die alten Passionsspiele der Anfang gemacht. Da es sich um einen marianischen Wallfahrtsort handelt, versuchte man, wie der Titel: „Spiel von Christi und Mariä Leid“, erkennen läßt, auch die Sieben Schmerzen der Gottesmutter miteinzubeziehen. Den Text verfaßte Ferdinand Krejci, die Inszenierung lag in den Händen des bekannten Burgschauspielers Franz Herterich<sup>55</sup>. Im folgenden Jahre spielte man das „Apostelspiel“ Max Mells<sup>56</sup>, das „Mariazeller Muttergottesspiel“ von Friedrich Schreyvogel<sup>57</sup> und das mittelalterliche Spiel „Mariens siebente Herrlichkeit“<sup>58</sup>. Doch die Mißgunst der Zeitverhältnisse in der Folge des ersten Weltkrieges zerstörte sehr bald das Bestreben des Katholischen Volksbundes, der die Finanzierung durch eine Anleiheauflegung in die Hand nahm und sichern wollte. Späterhin spielten auswärtige Gruppen (z. B. die Vilsbiburger ihr „Liebfrauenfestspiel“, B. Withalm sein Passionsspiel), auch P. Benedikt Kröpfl, der selbst sich als Dichter und Komponist betätigte, bemühte sich, den Festspielgedanken in die Tat umzusetzen.

<sup>50</sup> Chronik des Fr. Paumann, S. 11 (im Stiftsarchiv).

<sup>51</sup> Ebd., S. 7, 9.

<sup>52</sup> Ephemerides Cellenses, S. 321.

<sup>53</sup> Ebd., S. 325.

<sup>54</sup> Kretzenbacher, Passionsbrauch, S. 51.

<sup>55</sup> Festspiele Mariazell. Ausgabe 1924 (Wien 1924), S. 30 ff., 37, 38 ff.

<sup>56</sup> Ebd., S. 43 f., 50.

<sup>57</sup> Ebd., S. 45 ff. Das Spiel dieses Verfassers erschien 1924 (Tyrolia).

<sup>58</sup> Ebd., S. 56 ff.

doch griff der unerbittliche Tod zu früh nach dem Leben dieses jungen und begabten Benediktiners († 1936). Im Jubiläumsjahr 1957 soll wieder eine auswärtige Spielschar ein Passionsspiel aufführen.

\*

Geradezu wie ein Außenseiter erscheint es uns, wenn in Mariazell ganz unvermittelt ein reguläres Schuldrama auftaucht. Wir wissen nicht, ob nicht doch öfters auch solche aufgeführt wurden — ausgenommen ein zweiter Fall, von dem noch die Rede sein wird —, bekannt ist aber nur eine Aufführung am 18. September 1701 aus Anlaß der goldenen Jubelprobeß des Abtes von St. Lambrecht, Franz von Kaltenhausen. Die kirchliche Feier fand bereits tags zuvor in Anwesenheit der Äbte Berthold von Melk und Martin von Neuberg statt, die Aufführung der Komödie am genannten Tage im Refektorium des Geistlichen Hauses<sup>59</sup>. Woher man die Schauspielkräfte für die Aufführung nahm, ist nicht bekannt, vielleicht mußten die Studenten aus St. Lambrecht aushelfen, Verfasser war gewiß auch ein Benediktiner von St. Lambrecht. Obgleich man über diese Umstände nur sehr wenig weiß, erfreut es um so mehr, daß das Stück wenigstens dem Inhalt nach erhalten blieb.

Es handelt sich um ein ganz zeitgemäßes Schuldrama, wie schon der lange Titel erkennen läßt:

Schädliche Unbeständigkeit  
in dem Geistlichen Standt  
welches erfahren  
Fernandus von Castilien

so / dem Hochwürdigen in Gott Hoch Edlgebor/nen, auch Hochgelehrten Herrn, Herrn / Francisco von Kaltenhaußen Ordens / des H. Benedicti Abten des / fürst(lichen) und Exemp(ten) Stüffts S. Lambrecht / und Maria Zell, Probst zu Afflenz, / Pyber und Veitsch, der Röm(ischen) kay (serlichen) May / (estät) Rath etc etc zur schuldigsten Ehrbeweißung in / öffentlichen Scenenspihl vorgestellt worden / da / Ihro Hochw(ürden) und Gn(aden) den 17. Sept(ember) zu Maria Zell / ihr Jubel Ehrenfest hielten und die anderte / Profession ablegten 1701.<sup>60</sup>.

<sup>59</sup> P. Johannes Pösenkemer, Memorabilia quaedam Cellensia, Fol. 3r, handschriftlich im StA.

<sup>60</sup> 4<sup>o</sup>, 4 Bll. in buntem Kartonschlag (Stiftsarchiv St. Lambrecht, Äbte, Franz von Kaltenhausen).

Das Heft enthält nur eine handschriftliche Inhaltsangabe des ganzen Stückes und der einzelnen Akte (Teile), deren es fünf aufweist. Der Stoff ist laut eigenem Zitat, Fol. 1v: Bidermann im 1. Buch, in der 4. Kurzweils Rede, entnommen. Fernandus, der einzige Sohn einer adeligen Familie in der Provinz Castellania (Castilien) tritt gegen den Willen der Eltern in den Franziskanerorden, verläßt ihn aber wegen deren Tränen und Schmeichelreden, verheiratet sich mit einer unebenbürtigen Person und wird deswegen aus dem elterlichen Haus verstoßen. Darüber ergrimmt, ermordet Fernando den Vater und wird zum Tod durch das Rad verurteilt.

Den Prolog spricht die Religion, sie rühmt den durch Abt Franz erreichten Wohlstand des Stiftes, dankt ihm für seine eifrige Obsorge und macht sich erbötig, „sein vorhabendes Jubelfest . . . mit einem Scenenspihl zu verehren“. Der erste Teil weist sieben Szenen („Eintritt“) auf, von denen die fünfte ein „Undterspühl“ (intermedium) bietet, an das sich der chorus anschließt. (Die Welt bemühet sich, Fernando Gewissenängsten zu verkehren und vom geistlichen Stand abzuwehren.) Der zweite Akt bringt den Eintritt in den Orden, zugleich aber auch durch die Verführungskünste des Cupido und der Welt die erfolgte Rückkehr in das Weltleben. Der 3. „Eintritt“ ist auch hier ein „Undterspühl“. Im Schlußchor wird Fernando zu Liebe und Ehe angereizt. Der dritte Akt mit zwei Szenen und zwei Intermedien zeigt die Reue Fernandos, aber auch dessen Vaters, sowie den Triumph des Cupido und der Welt über die Verhelichung Fernandos. Im vierten Akt (fünf Szenen, kein Unterspiel) erfährt der Vater von der Unebenbürtigkeit der Ehe und verstößt den Sohn abermals. Die Furien stiften diesen zum Vaternord an, den er auch ausführt, worüber im Chorus die Furien frohlocken. Im fünften Akt mit sieben Szenen wird der Mörder offenbar und zum Tode verurteilt.

Der Epilogus schließt: „Die Religion betauert die Unbeständigkeit des unglückseligen Fernandi, rühmet die Beständigkeit Francisci; zur Ehrbezeugung frolocket sie an seinem Jubelfest der anderten Profession mit einem treuerzigen Anwuntsch.“ Der Stoff für dieses Festspiel scheint mir etwas paradox, aber vielleicht wollte der leider unbekannt Verfasser gerade durch Vorführung eines abschreckenden Beispiels wirken, um den Jubilar in ein um so helleres Licht setzen zu können.

Mit diesem Schuldrama wäre der Aufsatz über den Beitrag des Stiftes St. Lambrecht zur deutschen Theatergeschichte abzuschließen, wenn nicht noch an eine Dichtung zu erinnern wäre, die die Mariazeller Legenden von der Gründung und dem Fortschritt des Wallfahrtsortes dramatisch behandelte, jetzt aber nicht herangezogen werden kann, da

es während der Beschlagnahme des Stiftes ab 1938 entweder ganz verloren ging oder augenblicklich nicht auffindbar ist. Ich habe es noch in meinem „Versuch einer Bibliographie der Benediktinerabtei St. Lambrecht“<sup>61</sup> S. 16 unter dem Titel: „Jubilus Cellarum Marianarum Styriae ortus et splendor“ verzeichnet, wozu nach einer jüngeren Notiz noch die Worte gehören: „augmentum“<sup>62</sup> simul et expositio.“ Die Handschrift im Quartformat mit 30 Blättern stammt nach dem angeführten Druck noch aus dem 17. Jahrhundert, möglicherweise aber erst aus dem 18. Jahrhundert. An Einzelheiten des Stückes kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber trotz dieses Mangels bzw. Verlustes konnte gezeigt werden, wie mannigfach das Wirken der Abtei St. Lambrecht auf kulturellem Gebiete war, nicht nur im Stifte selbst, sondern auch in Mariazell und vielleicht auch in den anderen von St. Lambrecht aus betreuten Pfarren, wovon leider keine Nachricht auf uns gekommen ist.



<sup>61</sup> St. Lambrecht 1916.

<sup>62</sup> Richtiger wohl „argumentum“.

## Abkürzungen

- StA = Stiftsarchiv St. Lambrecht.  
 Eph. Lamb. = P. Emmeram Pillipp, Ephemerides Lambertinae. Tagebuchartige Aufschreibungen, Handschr. 18. Jahrh. im StA.  
 Kretzenbacher, Passionsbrauch = L. Kretzenbacher, Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel in den Südost-Alpenländern, Salzburg 1952.  
 Kretzenbacher, Spielprozessionen = ders., Barocke Spielprozessionen in Steiermark, in den Blättern für Seckauer Diözesangeschichte „Aus Archiv und Chronik“, 2, 1949.  
 Kretzenbacher, Volksschauspiellandschaft = ders., Die Steiermark in der Volksschauspiellandschaft Innerösterreich, in Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie, 2. (51.) Band, 1948.  
 Koptik, Regio Mariana = P. Oddo Koptik, fünf handschr. Großfoliobände zur Geschichte von Mariazell, c. 1730, im StA (vgl. Wonisch, Bibliographie, S. 16).  
 Kutscher = A. Kutscher, Das Salzburger Barocktheater (Wien 1924).  
 Prot. prior. = Protocollum prioratus (conventus), 10 Foliobände, 18. Jahrh., im StA.  
 Sterz = P. Marian Sterz, Historia monasterii s. Lamberti, Handschr. ca. 1820, im StA.  
 Wonisch, Osterfeiern = O. Wonisch, St. Lambrechter Osterfeiern und dramatische Zeremonien der Palmweihe, in St. Lambrechter Quellen und Abhandlungen I, 1. (1928).  
 Wonisch, Kunstdenkmäler = ders., Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (Österreichische Kunsttopographie XXXI.), Wien 1951.  
 Wonisch, Trauermette = ders., Zur mittelalterlichen Liturgie der Trauermette in St. Lambrecht, in „Aus Archiv und Chronik“, 1, 1948.

## Personen-, Orts- und Sachregister

- Alopitius, Abt Martin\* 8  
 Bischof, P. Thomas 40  
 Bonifaz IX. Papst 51  
 Braumiller, P. Johann, OPr. Wien 55 f.  
 Carlo, P. Raymund 47  
 Casselius Johannes 12  
 Deyersperg, Josef v., Student 35  
 Dieffenbacher, P. Christoph 65  
 Dietrich, P. Rudolf 18, 21, 25, 35, 38, 43, 44, 47, 48 f.  
 Eisenschmied, Joh. Michael, Maler 17  
 Ernst der Eiserne, Herzog 22  
 Fiernberg, Fr. K., Baron v., Student 35  
 Firmian, L. A., Freih. v., B. v. Seckau 17  
 Firmian, L. A., Graf v., B. v. S. 20, 37  
 Fischer Christoph Andreas 52 f.  
 Förderer, P. Leander 40  
 Freitl, P. Maximilian 13 f., 44, 48  
 Freysauff, P. Rupert 36, 47  
 Geiger, Fr. Johannes 5, 9, 13, 42, 45, 48  
 Graff Bernhard (Student) 35  
 Graff, P. Franz Sal. 35  
 Guschgi Franz (Student) 35  
 Guzinger, P. Otto (Seeon) 11  
 Hauer, P. Konstantin 40, 47  
 Haydn Joseph 46  
 Herterich Franz (Wien) 67  
 Hofer Andreas, Organist 12  
 Inzaghi, Abt Graf Eugen 17 f., 64  
 Itner Hyazinth, Student 35  
 Jäger, P. Christoph 50  
 Jarman, P. Ludwig 39, 45, 49  
 Joseph II., Kaiser 37  
 Kalpacher, P. Bernhard 37, 45, 49  
 Kaltenhausen, Franz v., Abt 9, 68 f.  
 Keimb Adam, P. Honorius 35  
 Keuslin, Abt Albert (St. Peter) 10 f.  
 Khlesl, Melchior, Kardinal 54  
 Koptik, P. Oddo 50, 62  
 Krejci Ferdinand, Wien 67  
 Kröpfl, P. Benedikt 67  
 Kurz Ignaz, Student 35  
 Liechtenstein, J. E. Graf v., B. von Seckau 20  
 Lospichler, P. Ägid 39 f., 45, 49  
 Loy Ignaz, Maler, Judenburg 17  
 Maria Theresia, Kaiserin 37, 40  
 Mariazell, Bürger: Clerian Eleonora 66  
 Narziß Franz Josef, Ursula 62, 65  
 Pundtschardt, Johann Georg 63  
 Schlüsselberger 65  
 Messerer Josef, Verwalter, Mariazell 67  
 Milpacher Franz, Student 35  
 Mrakowitsch, P. Matthäus 65  
 Niderhoffer Franz, Student 35  
 Ofner, Abt Matthäus, Admont 18  
 Paumann, P. Alexander 13 f.  
 Perchtolt Gregor, Tischler 10  
 Pfaffinger, P. Ambros 40  
 Pickel, Johann Urban 12  
 Pierin, Abt Benedikt 9, 13, 52  
 Pillipp, P. Emmeram 19, 44  
 Pittreich, Abt Marian, Rein 39  
 Plicker, P. Paul 40  
 Port Joseph von, Vater und Sohn 17, 35  
 Pozzo Andrea SJ 66  
 Puecher Martin, Maler 9, 37  
 Pyrkl, P. Ämilian (St. Peter) 10 f., 48  
 Ranbeck, P. Ägid (Scheyern) 12  
 Raymundt, P. Leonhard 38, 45, 48  
 Rechbach, Baron v., Leopold, P. Friedrich 35  
 Restmayr, Fr. Johannes 8  
 Schleicher, Abt Christoph (Weihenstephan) 51  
 Schreyvogel Friedrich 67  
 Schwarzenberg, Fürst Joseph (Murau) 21  
 Schwizen, Freiherr, P. Friedrich 38, 43, 49  
 Sigl Josef, Student 35  
 Sigl, P. Lambert 18, 46, 49  
 Stadler, P. Odilo 20, 46, 48  
 Stattfeld, Abt Johann Heinrich 11  
 Sternegger, Abt Berthold 19  
 Stoll Urban 8, 46, 48  
 Strobl Joseph, Student 35  
 Stroz, Abt Anton 17  
 Synnebel Wenzel, Student 35  
 Szolcsanyi, Fr. Stephan 40  
 Thun, Graf M. J., B. v. Gurk 20, 38  
 Thun, Graf Joseph, B. v. Gurk 18  
 Waltegger, P. Virgil 47  
 Weiß, P. Thomas (Neresheim) 11  
 Werlein, Abt Kilian 17, 20  
 Widmon, Hauptmann 41  
 Withalm, Berthold 67  
 Wrastil, P. Florian 15, 19, 21, 46, 48, 49  
 Admont 16  
 Aflenz 41, 60

\*) Personennamen ohne nähere Angaben sind auf St. Lambrecht zu beziehen.

- Andrä, St., i. L. 17  
 Annaberg 55  
 Aussee 46  
 Bamberg 27  
 Bayern 11 f.  
 Estland 41  
 Frankreich 51  
 Garsten 8  
 Graz 17, 41, 45 f., 62  
 Gurk, 17, 18, 20, 35, 38  
 Italien 51  
 Joachimsberg 55  
 Josefsberg 55  
 Judenburg 9, 41, 44  
 Kindberg 61, 63  
 Köflach 60  
 Lambrecht, St., 50 ff., 60, 63, 65  
 Abtei-Schloß 42, 43  
 Refektorium 44  
 Studienanstalten 16 ff.  
 (vgl. Sachregister)  
 Mariazell 13, 19, 44, 45 ff., 50—70  
 Apotheke 64  
 Bürger s. Personenverzeichnis  
 Gasthäuser 64  
 „Geistliches Haus“ 56, 68  
 Michaelskapelle 54  
 Mirakelbücher 12  
 Rathaus 64  
 Schule 60  
 Straßen 62, 64  
 Murau 45  
 Murtal, oberes 40  
 Neresheim 11  
 Neumarkt i. St. 41  
 Peter, St., Salzburg s. d.  
 Polen 51  
 Preußen 51  
 Radkersburg 15  
 Rom, S. Apollinare 17, 45  
 Salzburg, Stadt 45  
 St. Peter 10 ff., 45  
 Universität 10 f., 12, 17, 20, 46, 47  
 Scheyern (Bayern) 12  
 Schweden 41  
 Sebastian, St. b. Mariazell 55  
 Seckau, Bischöfe 17, 20, 37  
 Vordernberg 46  
 Waldviertel, N.-Ö. 41  
 Weihenstephan b. München 51  
 s. Schleicher  
 Wien 54, 55  
 Dominikaner 55 f., 59  
 Minoriten 56  
 Schotten 17  
 vgl. Bußprozessionen, Bruderschaften  
 Zwettl, N.-Ö. 47

- Ablässe 50 f.  
 Absolution 52 f., 54  
 Abtfeste 13, 17 ff., 68 f.  
 Abtreibung 53  
 Abtwahl, Abtweihe 13  
 Alexander der Große 57  
 assassini, Mörder 53  
 Auferstehungsfeier 67  
 Aufhebung des Stiftes St. Lambrecht 19, 40, 44  
 Bacchanalien, Bacchus 39, 49  
 Backenweil, Graf von 9  
 Ballett 22  
 Bärentanz 41, 49  
 Barfüßigkeit 51  
 Barlaam und Josaphat 20, 48  
 Beichte, österliche 53  
 Beichtväter 52 ff.  
 Beichtvollmachten 54 ff.  
 Beleidigung des Klerus 53 f.  
 Benedikt, hl. 10, 13  
 Benediktion s. Abtweihe  
 Beschwörung 53  
 Bettlertanz 22  
 Brandlegung 53  
 Bruderschaften 13, 16, 17, 39 f., 45 f., 50 ff., 67  
 Bühne, feste 15, 44  
 Bühne, tragbare 13 f., 61 f., 63, 65  
 Burlesken 38, 41, 49  
 Bußbräuche 50 ff.  
 Buße 53  
 Bußprediger 55 ff.  
 Bußprozessionen 13 f., 16, 49, 50 ff., 55 f., 60 ff., 67  
 Bußrute 52, 54 f.  
 Bußsakrament 52 f.  
 Bußwerke 53  
 Büßer 13 f., 16, 61, 64  
 Büßerkutten 62  
 Castilien, Alphons von 35, 49  
 Castilien, Fernandus von 63  
 Chor 23 f., 69  
 Cosroe, Perserkönig 10  
 Disputationen 19 f.  
 Disziplin (Geißel, Geißelung) 61  
 Dreikönigssingen s. Sternsingen  
 Dreikönigsspiel 5, 8, 42, 48  
 Ehe, wilde, Ehebruch 53  
 Engel 22  
 Falschmünzer 53  
 famuli, Stiftsdiener 41, 49  
 Faschingskönig 39, 49  
 Faschingsspiele 9, 12, 19, 37 ff., 43 f., 48 f.

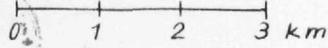
Fastenzeit 9  
 Festspiele 67  
 Figuren (Statuen) 61  
 Firmung 20  
 fistulator 53  
 Garderobe 44, 61  
 Geheimnisstäbe 67  
 Geißeln 51, 54, 56, 61  
   s. Disziplin  
 Geißler, Peitscherröcke 65  
 Gesang 8, 15, s. Musik  
 Gewicht, falsches 53  
 Gewinnsucht 53  
 Grab, hl., 14 f., 16, 62, 65 f., 67  
 Haare auflösen 51  
 Handwerker des Stiftes 41  
 Heinrich, hl. 10 f.  
 Hemd 51  
 Hirtenleben s. Schäferi  
 Hochzeit Luthers 40, 49  
 Imperium Romanum 39, 49  
 incantatio 53  
 intermedium s. Zwischenspiel  
 Jesuiten 7  
 Jubiläen 20, 69  
 Judas Iskariot 14  
 Judasspiel 15, 48  
 Kaisertum 39, 49  
 Kammermusik 21  
 Kantilenen 15 f., 49, 64 f.  
 Kardinaltugenden 17, 48  
 Kartenspiel 53  
 Karwoche 8 f., 13 ff., 50 f., 64, 65 ff.  
 Kerzen 51 f., 62  
 Kilian, hl., 17, 48  
 Kinder, Erdrücken der, 53  
 Kirche 13 ff., 42  
 Kirchweihfest 20  
 Kommunion 53  
 Komödiant 36, 49  
 Komödie 9, 11, 12, 62  
 Konklavesaal i. Stift 44  
 Konventualen 48 f.  
 Kreuze 51 f., 61  
 Kreuzschleppen 14, 16, 51 f., 56  
 Kryptoprotentantismus 40  
 Kutten 62  
 Lambert, hl., 13, 21 ff., 49  
 Lebende Bilder 61  
 Leidenswerkzeuge 63  
 Lichter 51, 62  
 Lichtsinger (Lichtmesse) 41  
 Liturgie 7 ff.  
 lupanares 53  
 Luther, Martin 40, 49  
 Maria, Schmerzhaftige Mutter, 62 f., 67  
 Marionettenspiel 40, 43, 49  
 Maskierung 53  
 Maß, falsches, 53  
 Maurilius, hl., 18, 48  
 Meuchelmörder 53

Missionspräfektur St. Lambrecht 40  
 Mord, Mörder 53  
 „Museum“ als Theater 43  
 Musik, Musiker, 12, 21, 25, 39, 47, 49, 63 f.  
 Namenstagsfeier 10, 18, 48 f.  
 Neujahrsgesänge, -singer 41 f.  
 Nikolausabend 50  
 Offizialen des Stiftes 39, 49  
 Ölberg 9, 48  
 Oper, Operette 19, 25  
 Ordensfeste 8, 48  
 Osterfeier 8, 48  
 Ostersequenz 8  
 Palmweihe 8, 48  
 Pantojus (Titelheld) 36, 49  
 Paradeissinger 41  
 Passionsgesänge 15 f., 65, s. Kantilenen  
 Passionsspiele 8, 13 f., 42, 48 f., 62, 67  
 Pechfackeln 62  
 pegmata, s. Bühne  
 Periochen 21  
 Persien 36  
 Philosophen 38  
 Pönitenten, s. Büsser  
 Possen 38  
 Profestkleriker 48  
 Provinzen, österreichische 39  
 Prozessionen, s. Bußprozessionen  
 Reich, römisches, 20, 48  
 Rosenkranzbruderschaften  
   St. Lambrecht 13, 16, 60  
   Mariazell 60  
   s. Bruderschaften, Aflenz, Köflach  
 Sakramente 53  
 Sakrilegien 53  
 Saltus ursorum, s. Bärentanz  
 Schäferi 24 ff., 28 ff.  
 Schaubühne, s. Bühne  
 Schauspieler 53  
 Schergen 53  
 Schifferlsetzen 50  
 Schneiderzunft 39  
 Schuldrama 7 f., 10 f., 19 ff., 63  
 Schule, Schüler 7 ff., 13, 17 ff., 19 ff., 40,  
   44, 49, 60  
 Schwänke 38, 40, 41, 43, 49  
 Singspiel 25  
 Soldaten 41, 49  
 Spieler 53  
 Spielprozessionen 9, 13 ff., 42, 48  
 Stab als Bußmittel 51  
 Standarten 67  
 Statuen, s. Figuren  
 Sterilität 53  
 Stiftsfeiern 13, 19 ff., 48 f.  
 Sünden 53  
 Tahmasp, Schah v. Persien 36  
 Tanzszenen 22 ff., 41  
 Teufel 14  
 Theatersaal 42 ff.

Theologen 38, 48  
 Tischtitel 12  
 Todesangst Christi 9  
 Totenklage 22  
 Totenrotel 46  
 Totentanz 22  
 Totschlag 53  
 Trauermette 8, 48  
 Unschuldigen Kindertag 42  
 Unterspiel, s. Zwischenspiel  
 Urkundenfälschung 53  
 Verkleidung 15

Vilsbiburg, Liebfrauenfestspiel 67  
 Volksgesang 8  
 Wahlfeste 13, 48, 49  
 Wallfahrt 50 f.  
 Weihnachtsspiel 9  
 Wunden Christi 66  
 Würfelspiel 53  
 Zauberei 53  
 Ziegenbock 39  
 Zöllner 53  
 Zwischenspiel (intermedium, Unterspiel)  
   15, 39, 69

# DIE MURTALSCHENKUNG VON 904 IM LEOBENTAL



- Gesichertes Schenkungsgebiet
- · - · - · Wahrscheinliches Schenkungsgebiet
- ALTE ORTSNAMEN
- heutige Ortsnamen
- Burgstall
- ▨ Gebiet mit 1800 Joch Ackerland

Gez. Dir. Leopold Hörl

